

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugs- Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
jährlich 192.—

Abstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Geht mit Ausnahme
des Monats (April) 1929.

Offiziere im polnischen Sejm. Demonstration für Pilsudski. — Der Sejm vertagt sich.

Warschau, 31. Oktober. (Eigenbericht.) Die für heute nachmittags 4 Uhr anberaumte Wiedereröffnung des polnischen Sejm hat sich unter höchst sensationellen Umständen verzögert. Einige Zeit vor der Eröffnungstunde versammelten sich in der Vorhalle des Parlamentsgebäudes demonstrativ etwa hundert Offiziere, die der Aufforderung der Sejmbehörden, das Parlament zu verlassen, nicht nachkamen. Marschall Pilsudski kam bald darauf selbst ins Parlamentsgebäude, betrat aber den Sitzungssaal, in dem sich die über die militärische Beschäftigung höchst erregten Abgeordneten versammelt hatten, bisher nicht. Die Parteiführer der Rechtenparteien wandten sich an den Sejmarschall Pilsudski mit der Bitte um Intervention. Da der Ministerpräsident seit einigen Tagen angeblich erkrankt ist und das Zimmer nicht verläßt, war Pilsudski selbst der höchste Repräsentant der Regierung. Der Sejmarschall wandte sich aber nicht an ihn, sondern direkt an den Staatspräsidenten und versuchte diesen zu veranlassen, den Abzug der Offiziere anzuordnen. Der Sejmarschall erklärte, vorher die Sitzung des Parlaments nicht zu eröffnen.

Die Offiziere gaben ihrer Demonstration gesprächsweise eine möglichst harmlose Deutung, indem sie behaupteten, daß sie nur das öffentliche Postamt (!) im Hause benutzen wollten. Einige von ihnen wiesen auch auf ein vor mehreren Tagen im sozialistischen „Robotnik“, dem führenden Organ der Opposition, erschienenen Gedicht eines bekannten polnischen Dichters hin, in dem sie eine Provokation der Armee erblickten. Die Tribünen waren überfüllt, alle Minister, zahlreiche Diplomaten und andere Männer des öffentlichen Lebens verfolgten die Vorgänge mit größter Spannung. In jedem Augenblick konnte eine bedenkliche Wendung eintreten.

Um halb 6 Uhr begab sich Pilsudski in Begleitung mehrerer Minister zum Sejmarschall und führte eine kurze Verhandlung. Um 6 Uhr verdrängte sich im Sejmgebäude, das Pilsudski mit seinen Ministern kurz vorher verlassen hatte, nachdem er den Sejmarschall vergeblich zu veranlassen versucht hatte, die Sitzung doch zu eröffnen, das Gerücht, daß aus der Vorstadt Praga Arbeitertrupps im Anzuge seien, die vor dem Parlament demonstrieren wollten. Die Offiziere hielten die Vorhalle nach wie vor besetzt und man befürchtete Zusammenstöße.

Der Staatspräsident hat schließlich den Sejmarschall, die Parlamentsitzung vorläufig zu vertagen. Da die Offiziere nicht wichen, wurde die Sitzung tatsächlich abgebrochen. Die Abgeordneten sollen auf dringlichem Wege verständigt werden, wann der Sejm wieder zusammentreten wird. Die Lage bleibt einseitig vollkommen ungeklärt.

Auch Clementel gelichtet.

Paris, 31. Oktober. Als Senator Clementel um 20.10 Uhr das Elysée-Palais verließ, erklärte er den Journalisten gegenüber, er habe eben dem Präsidenten der Republik mitgeteilt, daß er wegen der Schwierigkeiten, auf die er in der Frage der Zuteilung des Innenministeriums gestoßen sei, auf die Kabinettsbildung verzichtet habe.

Der Grund für das Scheitern Clementels trägt programmatischen und persönlichen Charakter zugleich. In den Nachmittagsstunden bot Clementel dem Deputierten Daladier das Innenministerium an, dem alle Kammerfraktionen und besonders die sozialistisch-radikalen überaus große Wichtigkeit beimessen. Daladier nahm das Angebot an. Diese Lösung zeigte sich aber später als unmöglich, da die republikanische Linke (Gruppe des ehemaligen Innenministers Lardien) damit nicht übereinstimmte, daß das Ministerium mit einem so stark nach links orientierten Mann besetzt werde. Senator Clementel widerrief somit sein Angebot und schlug für Daladier entweder das Kriegs- oder das Justizministerium vor, was dieser kategorisch ablehnte. Mit Rücksicht darauf, daß Daladier noch einige Programmbedingungen stellte, erachtete Clementel die Hindernisse als unüberwindlich und legte seine Aufgabe nieder.

Paris, 31. Oktober. Der Präsident der Republik berief um 21.35 den ehemaligen Innenminister Lardien, den er wahrscheinlich mit der Kabinettsbildung betrauen wird.

Dank für die Wahlarbeit!

Die Partei hat einen ihrer herrlichsten Siege errungen. In fühnem Ansturm hat sie eine Reihe gegnerischer Stellungen überannt, ihre Position im deutschen Volke befestigt, die Stimmen von mehr als einer halben Million arbeitender Menschen auf ihre Kandidaten vereinigt.

Der politischen Reife der deutschen arbeitenden Bevölkerung, der zunehmenden Klassenerkenntnis des Proletariats verdankt die Partei ihren gewaltigen Wahlerfolg. Aber sie verdankt ihn auch der hingebungsvollen Treue, der Arbeitsfreude und Kampflust unserer Genossen und Genossinnen, der wochenlangen zähen, mühevollen, eifrigen Wahlarbeit der Vertrauensleute.

Den vielen, die ohne Anspruch auf Lohn, einzig und allein aus Liebe zur Partei und aus Begeisterung für die sozialistischen Ideen diese gewaltige Arbeit geleistet haben, — ihnen allen, die ihren schönsten Lohn im Erfolge ihrer Arbeit sehen, dankt die Parteivertretung recht herzlich im Namen der Gesamtpartei.

Sie dankt allen, die ihre Kraft, ihre Zeit, ihre Erfahrung, ihr Können im Wahlkampfe der Partei zur Verfügung stellten!

Sie dankt allen Genossen und Genossinnen, die für die Partei und ihre Ziele warben, — sie dankt den Tausenden, die in der Kleinarbeit so Großes leisteten, — sie dankt den Frauen und der Jugend, die sich so bereitwillig, so freudig im Wahlkampfe an die Seite der Partei stellten, — sie dankt den Ordnen, die oft in schwierigen Situationen mit Umsicht und Gewandtheit ihre gleichermäßen Mut und Tatkraft erfordernden Funktionen ausübten, — sie dankt allen verbundenen Organisationen, die in der Stunde der Entscheidung solidarisch ihre Verbundenheit mit der Partei bekundeten!

Diesem brüderlichen Dank schließt die Parteivertretung die Bitte an, nun unverzüglich die Sicherung des Wahlerfolges zu scheitern. Festigung, Ausbau unserer Organisationen — das ist eine der wichtigsten Aufgaben, die uns der Wahlerfolg stellt. Aus den sozialdemokratischen Wählern müssen dauernde Mitarbeiter und Mitkämpfer werden. Die Gegner, heute verwirrt und erschreckt durch unseren Wahlsieg, werden sich wieder sammeln zu neuem Angriff. Wir werden ihm umso besser standhalten, je besser wir den Wahlerfolg auch organisatorisch auszuwerten vermögen.

Die Parteivertretung der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

Wir wachsen!

Die für unsere Partei in den einzelnen Wahlkreisen abgegebenen Stimmen in den Jahren 1928 und 1929:

	1928	1929	+	-	In Prozenten
Prag I A	2.803	2.291		500	18.1
Prag I B	2.561	2.379		182	7.1
Bardubitz	7.129	9.032	1.903		26.7
Königgrätz	21.897	25.957	4.060		18.5
Jungbunzlau	16.009	22.089	6.080		37.9
B. Leipa	73.141	90.131	16.990		21.8
Laun	54.319	65.909	11.590		21.3
Karlshad	81.055	105.992	24.937		30.7
Pilsen	33.788	41.951	8.163		24.2
Budweis	15.966	20.684	4.718		29.5
Jglau	7.563	9.904	2.341		30.9
Brünn	19.372	24.832	5.460		28.1
Olmütz	36.021	42.319	6.298		17.4
Ang.-Gradisch	1.047	823		224	21.4
Mähr.-Ostreu	30.624	36.988	6.364		20.7

Die für unsere Partei in den einzelnen Wahlkreisen in den Jahren 1925 - 1929 abgegebenen Stimmen:

	1925	1929	+	-	In Prozenten
Prag I A	4.429	2.291		2.138	
Prag I B	2.750	2.379		371	
Bardubitz	5.737	9.032	3.295		57.4
Königgrätz	21.649	25.957	4.308		19.9
Jungbunzlau	17.163	22.089	4.926		28.7
B. Leipa	74.401	90.131	15.727		21.1
Laun	55.125	65.909	10.784		19.5
Karlshad	84.125	105.992	21.867		25.9
Pilsen	37.496	41.951	4.455		11.9
Budweis	14.657	20.684	6.027		41.1
Jglau	7.132	9.904	2.772		38.8
Brünn	18.502	24.832	6.330		34.2
Olmütz	35.650	42.319	6.669		18.7
Ang.-Gradisch	1.102	823		279	25.3
Mähr.-Ostreu	26.317	36.988	10.671		40.5
Kob. Jämtsh	3.678	3.812		134	3.6
Kaischan	1.402	1.010		452	30.9

Die Heimwehren im Dienste des Großkapitals.

Der österreichische Industriellenverband zählt weiter.

Die schwere wirtschaftliche Beunruhigung hat, wie die „Arbeiterzeitung“ schreibt, auch bei vielen österreichischen Unternehmern Zweifel geweckt, ob es richtig ist, daß die Unternehmern mit ihrem Gelde Bürgerkriegsgerüstungen unterstützen, die Österreich in eine Katastrophe zu stürzen und die österreichischen Unternehmungen zu ruinieren drohen. Am Freitag hat am Schwarzenbergplatz eine Sitzung stattgefunden, in der nun neuerlich darüber entschieden werden sollte,

ob der Hauptverband der Industrie auch in Zukunft der Heimwehr monatlich Subsidien bezahlen soll. In dieser Sitzung haben die Scharfmacher gefiegt. Es wurde beschlossen, die regelmäßigen Unterstützungen an die Faschisten weiterzugeben!

Die Industriellen werden also auch weiterhin die Spaten bezahlen, mit denen Bürgerföhne und Bauerndurchschneide die Arbeiter niederschlagen, auch weiterhin den Faschisten Gewehre, Maschinengewehre und Handgranaten zum Bürgerkrieg kaufen, auch weiterhin die Aufmärsche bezahlen, die die wirtschaftlichen Paniken erzeugen! So fördert der Hauptverband die Volkswirtschaft, den Arbeitsfrieden, die Arbeitsfreude der Arbeiter!

Das „spezifische Gewicht“ des Bolschewismus.

Der Artikel, mit dem die kommunistische Presse — er wurde allen Blättern vom Korrespondenzbüro der Partei zugestellt, damit die richtige Linie nicht beschädigt werde — beginnt mit folgender klassischer Feststellung:

Wenn wir nach den bisherigen unvollkommenen Nachrichten das Wahlergebnis einschätzen wollen, so müssen wir vor allem eines berücksichtigen: Das spezifische Gewicht der im Jahre 1929 für die KPC abgegebenen Stimmen ist ein völlig anderes als das der im Jahre 1925 abgegebenen.

Das spezifische Gewicht hat sich also geändert! Die kommunistische Stimme von 1929 ist schwerer als die von 1925. Damals hat man uns zwar die Million kommunistischer Wähler, von denen wir behaupteten, sie ergänze sich zum Großteil aus Unzufriedenen aller Schichten, aus Zufallswählern, aus kleinbürgerlichen Intellektuellen, als revolutionäre Massenpartei vorgestellt, von der wir in kürzester Zeit die Befreiung vom kapitalistischen Joch erwarten könnten. Dann zeigte es sich bei jeder Aktion, daß die kommunistische Bewegung keine Tausend von ihren tausendmal tausend Wählern auf die Beine zu bringen vermochte, daß niemand das Programm der Kommintern, sondern daß jeder eben die damalig einzig vorhandene tschechische Oppositionspartei gewählt hatte. Nach vier Jahren erfahren wir nun von höchst offizieller Stelle, daß die KPC tatsächlich vor vier Jahren nur eine opportunistische Wählermasse war, deren Stimmen kein spezifisch revolutionäres Gewicht zukam. Dafür haben die Wähler jetzt „zum erstenmal im Reichen einer wirklichen revolutionären Politik“ gestanden, die kommunistischen Stimmen sind Stimmen für das Endziel, für „den revolutionären, offenen und bolschewistisch geführten Klassenkampf“. Wir werden ja sehen, wie sich die 750.000 geheimen Parteigänger der KPC beim offenen Kampf verhalten werden! Der Stimmzettel, dieser demokratische, so oft lächerlich gemachte Stimmzettel, ist eben für viele ein bequemes Mittel zu demonstrieren und auf die radikalste Karte zu setzen. Im offenen Kampf bleiben die Helden dann aus. Das scheint übrigens diesmal die kommunistische Parteileitung zu kapieren, denn nach der Feststellung des spezifischen Wahlsieges, den die KPC durch den Verlust von 180.000 Stimmen errungen hat, kommt das Bolsbüro zu dem Ergebnis:

„Beide Tatsachen, das Wachstum der Sozialfaschisten und des Faschismus, bei gleichzeitigem Sinken der Stimmen der KPC, zeigen jedoch von neuem, daß die Parteiorganisationen noch mit Opportunismus verpestet sind, daß die Partei ihre richtige Linie bisher noch nicht konsequent in der täglichen Kleinarbeit ihrer Organisationen durchgesetzt hat. Die Wahlergebnisse sind ein neuer Ansporn zur Entwicklung einer großen Selbstkritik-Kampagne in der Partei und zur Verschärfung des Kampfes gegen den Opportunismus. Es ist kein Zufall, daß wir die schwersten Verluste in Prag und im Altsudauer Gebiet aufzuweisen haben, wo die opportunistische Gefahr am größten ist und wo die Parteilinie am wenigsten in der Praxis durchgesetzt wurde.“

Die kommunistischen Wähler können sich ja gratulieren, diesem „verpesteten Opportunismus“ ihr Vertrauen geschenkt zu haben! Sie glaubten nach der soundschwehsten Reinigung der Partei, nach der Abiegung der zehnten oder zwölften Führergarnitur endlich die richtige Linie zu haben und nun erfahren sie nach der Wahl, daß die Parteilinie noch nicht in die Praxis umgesetzt ist! Und was empfindet am Tage nach der Wahl das Bolsbüro den Arbeitern zur Hebung ihrer Notlage, zur Beseitigung des Kapitalismus? Neue Sinauswürfe aus der KPC.

Die werden nicht ausbleiben, ob es aber besser wird, ist nach den Erfahrungen der letzten Jahre wohl auch für einen richtig linienten Sozialisten strittig geworden.

Offener als das Bolsbüro selbst gibt das

„Rudo Právo“ die Niederlage der APC zu:

„Nun... da wir das Gesamtergebnis der Wahlen aus der ganzen Republik vor uns liegen haben, müssen wir mit der Offenheit, welche die Volkswirtschaft stets ausgezeichnet hat, und ohne Schönfärberei und amtlichen Opportunismus feststellen: die kommunistische Partei wurde in den Wahlen geschlagen.“

Ueber die Ursachen der Niederlage, beziehungsweise des nur „spezifischen“ Sieges sind aber alle einer Meinung. Auch das „Rudo Právo“ findet:

„Bis ins Vorjahr war die tschechoslowakische Sektion der Komintern eine linke Sozialdemokratie, schwach angegriffen mit kommunistischen Kräften. Der Krebs des Opportunismus hat ihren Apparat bis auf die Knochen zerfressen. Die Partei war vollkommen verfaul und diese Verfaultheit mußte bei dem Wachstum der Klassengegensätze in der dritten Epoche der Nachkriegsentwicklung des Kapitalismus zum Ausdruck kommen. Der rote Tag 1928, da die Partei nach einem opportunistischen Rückzug durch eine Reihe von Jahren zu dem Versuch gezwungen war, dem bürgerlichen Terror entgegenzutreten; hat die Krankheit zum Durchbruch gebracht. Es begann die Krise... Aber die opportunistische Gefahr in der Partei wurde nicht überwunden; die Umkehr in der Praxis der ganzen Parteiorganisation wurde nicht durchgeführt; die Partei steht als Ganzes, die Parteiorganisation als abgegrenzte Führerin der Arbeiterklasse bisher nicht an der Spitze der radikalisierten Massen.“

Im Gegenteil, die „Radikalisierung“ — meint wieder das Polbüro — äußerte sich darin, daß große Massen, enttäuscht von der Politik der offenen bürgerlichen Parteien, sich nun vor allem den Sozialfaschisten zuwenden. Was ergibt sich also aus den kommunistischen Wahlbetrachtungen als gemeinsame Erkenntnis der augenblicklichen Führergarnitur? Daß die APC vom Opportunismus verpestet, daß sie von den radikalisierten Massen isoliert ist und daß diese Massen sich den „Sozialfaschisten“ zuwenden. Amritriten ist nur die Frage, ob die APC geschlagen ist oder ob der Verlust an Stimmen durch das steigende spezifische Gewicht ausgeglichen wird. Was nun dieses betrifft, so wird im folgenden rühmend hervorgehoben, daß die jüngsten Jahrgänge kommunistisch wählen: „Die Partei verliert infolge ihres Umschwunges die Schichten der qualifizierten Arbeiterschaft und die Mittläufer aus den Reihen des Kleinbürgertums und gewinnt... die Schichten der jungen und unqualifizierten Arbeiterschaft“. Nennen wir das Kind doch gleich beim richtigen Namen und sagen wir, daß die APC ihre Sache auf die ungeschulten, indifferenten, fluktuierenden Wählermassen gestellt hat, daß sie sich nicht mehr an klassenbewußte Arbeiter wendet und nicht von klassenbewußten Arbeitern gewählt wird.

Die kommunistische Presse erzählt, sie habe der deutschen Sozialdemokratie Arbeiterstimmen abgenommen und die Sozialdemokratie habe dafür Kleinbürgerstimmen gewonnen. Die Rubelpresse belegt doch diese Angabe durch

die einzig möglichen statistischen Nachweise, durch die Ergebnisse der Betriebsräte-wahlen! Sie wird finden, daß die Arbeiter nur noch zu einem ganz kleinen Prozentsatz kommunistisch wählen und daß die kommunistischen Stimmen überall andersher als von Industriearbeitern stammen müssen.

Aber Niederlage und Erfolg der Kommunisten sind, wenn man es richtig anpaßt, schon auf eine Linie zu bringen! Es ist natürlich eine Niederlage, 180.000 Stimmen und elf Mandate zu verlieren und es bedarf keiner kunstvollen Erklärungen, warum es zu dieser Niederlage kam. Das wissen selbst die Gottwald, Klement und Reimann sehr gut, daß der ideologische Bankrott des Stalinismus eine bessere Chance nicht mehr bot, daß eben die Wähler vor den Führern die

Das Land Mähren will den Achtstundentag beseitigen.

Brünn, 31. Oktober. (Eigenbericht.) Der mährisch-schlesische Landesvertretung wurde heute ein Antrag betreffend die Regulierung der Löhne der Vertragsangestellten in den Landesanstalten vorgelegt. In diesem Antrag befindet sich folgender, unerhörter Passus:

Die Länge der Arbeitszeit des Hilfspersonalen richtet sich nach den Erfordernissen des Dienstes. Für Köchinnen, Dienstmädchen und anderes Hauspersonal ohne handwerkliche Eignung (Kutscher, Dienstmoten, Abwaschmädchen und Hilfsbedienstete, Heizer und Tagelöhner) dauert dieselbe zwölf Stunden, für die übrigen Vertragsangestellten acht Stunden.

Dies stellt einen Angriff auf das gesetzlich verbürgte Recht der Angestellten auf den Achtstundentag dar. Kein Privatunternehmen würde eine derartige Bestimmung in einem Kollektivvertrag wagen. Das Land Mähren und die es verwaltenden Bürgerlichen setzen sich über diese

Mährisch-schlesische Landesvertretung. Eine Uebergang der Landesvertretung.

Brünn, 31. Oktober. (Eigenbericht.) Die heutige Sitzung der mährisch-schlesischen Landesvertretung litt stark unter der Abwesenheit zahlreicher Mitglieder, die wegen der jetzigen vielen politischen Verhandlungen den Sitzungen nicht beiwohnen können. Der Präsident sah sich daher genötigt, die Tagung abbrechen und auf Montag zu verschieben. Auf der Tagesordnung standen eine Reihe weniger wichtiger Anträge, von denen die meisten ohne Debatte angenommen werden konnten. Zu größeren Auseinandersetzungen kam es nur bei der Verhandlung des Antrages über die Lombardierung des beweglichen Landesvermögens und eines Antrages betreffend die Regulierung der Löhne der Landesangestellten, der einen Angriff auf den Achtstundentag darstellt. Genehmigt wurde, unter anderem der Bericht über den Rechnungsabschluss der mährischen Landeslebensversicherungsanstalt, ferner die Aufnahme einer Anleihe von elf Millionen bei der Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt in Brünn; zu Kontowertierungszwecken der Abverkauf einiger kleineren Realitäten des Landes, die Aufnahme eines Subventionsdarlehens von einer Million zur Regulierung der Zwittau, der Verkauf der Landesgenossenschaftsaktie in Brünn und die Uebernahme einer landwirtschaftlichen Schule in die Verwaltung des Landes. Bei der Verhandlung des Antrages über die Lombardierung des beweglichen Landesvermögens stellte es sich

„Verpestung“ bemerkbar hatten. Aber die APC hat auch ihren Erfolg. Er liegt darin, daß sie dem proletarischen Flügel des Parlaments 30 Mandate entziehen, daß sie eine Arbeiterregierung verhindern, daß sie die Bourgeoisie durch den Wegfall von 700.000 Stimmen aus dem Lager der Linken, vor der Katastrophe gerettet hat. 122 (wahrscheinlich aber noch mehr) proletarische Sitze könnten wir in diesem Parlament haben und keine Macht könnte diesem Bloß das Recht auf die Führung im Staate, auf die Durchsetzung proletarischer Forderungen streitig machen. Der kommunistische Erfolg ist es, diesen Bloß um 30 Mann geschwächt, die Arbeiter um einen Anteil der Früchte ihres Sieges geprellt zu haben. Mit diesem Erfolg rühmt Euch! Er ist freilich ein spezifisch kommunistischer!

gesetzliche Bestimmung einfach hinweg. Unsere Genossen in der Landesvertretung protestieren auf das entschiedenste gegen dieses Vorgehen. Im Namen unserer Partei nahm Genosse Schuster dazu Stellung und führt aus:

Die beantragten Bestimmungen sind ungesetzlich. Es ist bedauerlich, daß gerade das Land Mähren diese wichtigste soziale Errungenschaft der arbeitenden Bevölkerung anzustreifen wagt. Der Antrag kann schon in Anbetracht dieser einen Bestimmung nie und nimmer unsere Zustimmung erlangen. Genosse Schuster setzte sich für die Konstituierung einer eigenen Angestelltenkommission ein, die alle Angestelltenfragen zu erledigen hat. Aus diesem Grunde identifizierte er sich mit einem gleichlautenden, bereits formulierten Antrag der tschechischen Nationalsozialisten und sah von der Stellung eines eigenen Antrages ab. Die Landesvertretung beschloß am Montag zur Erledigung der Angelegenheit eine eigene Angestelltenkommission zu wählen.

heraus, daß der Finanzreferent diese Operation ohne den Beschluß der Landesvertretung abzuwarten, bereits durchgeführt hatte. Wegen dieser Eigenmächtigkeit kam es zu stürmischen Ausritten zwischen ihm und der Opposition. Die Vorwürfe, die gegen ihn erhoben wurden, konnte er natürlich nicht entkräften. Die einzige Entschuldigung, die er vorbrachte, war, daß man das Geld dringend zur Bezahlung der Landesangestellten benötigt hätte. Ueber den Antrag konnte mangels der nötigen Präsenz nicht abgestimmt werden. Ueber den erwähnten Angriff auf den Achtstundentag berichten wir an anderer Stelle. Die Landesvertretung tritt Montag wieder zusammen.

Öffentliche Versammlung der tschechischen sozialdemokratischen Studentenorganisation.

Mittwoch, den 30. Oktober, fand im großen Saale des Lidovy dom eine glänzend besuchte Versammlung der tschechischen Genossen statt, an der auch Vertreter der deutschen sozialistischen Studentengruppe teilnahmen. Als Referenten waren die Genossen Prof. Dr. Macel und Dr. Reichner erschienen. Dr. Macel sprach über „Studenten und Politik“ und führte namentlich aus, daß es notwendig sei, auf jedem Gebiet Frontleute zu besitzen, da wir ganz selbständig die politischen und gesellschaftlichen Probleme unserer Zeit lösen müßten. Genosse Dr. Reichner behandelte das Thema: „Die Sozialdemokratie und ihre Politik nach den siegreichen Wah-

len“. Als das wichtigste Ergebnis der Wahlen bezeichnete er die Kräfteverschiebung zwischen den agrarischen und sozialistischen Parteien, da diese nun nicht so wie im früheren Parlament, als gleichwertige Machtgruppen sich gegenüberstünden. Den Abschluß der Versammlung bildete die mit stürmischem Beifall aufgenommene Besetzung einer Resolution, in der enge Zusammenarbeit beider sozialdemokratischer Parteien gefordert und die Forderungen der sozialdemokratischen Studentenschaft festgesetzt wurden. Diese Forderungen lauten:

- 1. Wir fordern die Durchführung des Gesetzes betreffend das Akademikerhaus vom 9. Oktober 1919.
2. Wir fordern den beschleunigten Bau einer neuen Technik, eines Administrationsgebäudes der Universität sowie die baldige Beendigung der Fakultätshäuser, wir fordern den Neubau der deutschen Universität und Technik.
3. Wir fordern die gesetzliche Durchführung der Vereinheitlichung aller Studentenstiftungen und Unterstützungen, damit hierdurch ihre tatsächliche Ausnützung erzielt werde.
4. Wir fordern, daß im Voranschlag des Ministeriums des Auswärtigen die Elf-Millionen-Fost zur Unterstützung russischer Emigranten gestrichen und dieser Betrag zu Zwecken der studentischen Sozialfürsorge verwendet werde.
5. Wir fordern, daß nicht nur die Heilfürsorge, sondern auch die vorbeugende Gesundheitsfürsorge im Interesse der Studenten durch Errichtung studentischer Sanatorien, Erholungsheime und die Vermehrung der diesbezüglichen Unterstützungen an Studenten durchgeführt werde.
6. Wir fordern die Sicherung billiger Wohnungen für alle mittellose Studenten in Kollegien und Kolonien.
7. Wir fordern kategorisch die Erhöhung des studentischen Einflusses in den studentischen Institutionen durch Einführung der Selbstverwaltung in den Kollegien, Ausweisungen, Unterstützungsanstalten, in der Körperschaft für soziale Fürsorge und die Zulassung der Vertreter der Fakultätsvereine bei der Verwaltung der Fakultätsanstalten sowie die Beseitigung der Bürokratie und bürokratischen Methoden in den studentischen Sozialinstitutionen.
8. Wir fordern die Beseitigung des wirtschaftlichen numerus clausus in jeglicher Form.
9. Wir fordern die baldige Reorganisation des Studiums an der technischen Hochschule durch Einführung der Soziologie und die Erweiterung des Unterrichts in der Volkswirtschaft und den politischen Wissenschaften an allen Schulen.
10. Wir fordern, daß die Erziehung im Sinne der neuen, modernen Gedanken geführt und der kulturelle Druck beseitigt werde, der durch die Stabilisierung der Erziehung im Geiste der heutigen kapitalistischen Gesellschaftsordnung durchgeführt wird.

Wahlwindteleien in Karpathenrußland.

Die Kreiswahlkommission in Uzhorod hat sich, wie die „Lidovy Roviny“ berichten, gezwungen gesehen, gefälschte Wahlprotokolle zu korrigieren und zwar gemäß den Stimmzetteln, die der Kreiswahlkommission abgeliefert worden sind. So geschah es mit einem Protokoll, in dem Wahlen gestrichen und andere eingetragen waren. Die Agrarpartei hätte auf Grund des gefälschten Protokolls statt 230, 400 Stimmen erhalten. Aus dieser Einzelheit geht wohl hervor, auf welchen Grundlagen der agrarische Sieg in Karpathenrußland beruht.

Der Ständige Ausschuß der Nationalversammlung hält gemäß § 54 der Verfassungsurlunde Mittwoch, den 6. November, um 3 Uhr nachmittags eine Sitzung ab.

Ein brasilianisches Mietshaus.

Roman von Luizjo Azbedo. 55

Piedade kam nicht schmerz erfüllt, sondern wuschraubend nach Hause zurück. Ihre Erkundigungsfahrt war von Erfolg gekrönt gewesen; sie hatte von ihrem Manne und seinem Treiben weit mehr erfahren, als sie jemals zu hoffen gewagt hatte. Sie wußte, er war nicht tot — nein, in der Tat, er war höchst lebendig. Durch einen Kollegen Alexandres hatte sie vernommen, daß er an jenem Morgen sehr früh auf der Straße hinter dem Steinbruch gesehen worden war und zu verschwinden gegeben hatte, er käme von zu Hause und hätte die Siedlung durch die Hintertür verlassen. Sie wußte nun auch, daß ihr Mann seinen Koffer vom Krankenhaus abgeholt, daß er am Abend zuvor mit Paaca und Ze Carlos bei Pepe stark getrunken hatte, und daß dann alle drei in ziemlich beraushtem Zustand nach dem Strande zu gegangen waren. Da sie von dem Verbrechen noch nichts wußte, glaubte die arme Frau, ihr Mann hätte mit seinen Freunden wild gezecht, sei dann spät in die Nacht beschwipst nach Hause gekommen, und sei dann bei der Mulattin geblieben, die schon lange ihr möglichstes getan hatte, um es so weit zu bringen.“

Nachdem sie sich den Sachverhalt so zurechtgelegt hatte und von Eifersucht verzehrt war, eilte die betrogene Frau nach Hause zurück: sie erwartete, ihren schuldigen Gatten bereits vorzufinden, und beachtete, den Born, der sie zu ersticken drohte, auf seinem Haupt zu entsanden. So lief sie ohne haltzumachen und ohne mit jemand zu sprechen, direkt auf Nummer fünf und dreißig zu. Sie rechnete damit, die Tür offen und den leichtsinnigen Steinbrecher warten zu finden. Wie grausam war daher ihre Enttäuschung, als sie die Tür verschlossen und verriegelt fand, wie sie sie

verlassen hatte. Sie holte sich den Schlüssel von Nachona, die ihn Jeronimo hatte ausbändigen lassen, und die Nachbarin erkundigte sich wieder nach dem Verbleib ihres Mannes und erzählte ihr von der Ermordung Firmos.

Darauf war Piedade nicht vorbereitet gewesen. Sie erlebte, ein Schauer lief ihr über den Rücken, und böse Ahnungen ergriffen ihr Herz. Voller Angst stürzte sie nach Hause, öffnete zitternd die Tür und trat ein. Von Müdigkeit und Erregung übermannt, sank sie auf einen Stuhl. Sie hatte den ganzen Tag noch keinen Bissen gegessen, — fühlte aber keinen Hunger. Es schwirrte ihr im Kopf, und ihre Beine waren bleischwer.

„Hat er so etwas tun können?“ fragte sie sich immer wieder.

Sie versuchte sich im Geiste zusammenzureimen, was sie so brockenweise erfahren hatte, oder vergebens, es ergab kein überzeugendes Bild von Jeronimos Treiben. Sie konnte nur einen einzigen Gedanken fassen und festhalten. Dieser eine Gedanke vertrieb alles andere aus ihrem Bewußtsein: „Wenn er Firmo getötet und dann, ohne nach Hause zu kommen, die Nacht hier in der Siedlung verbracht hat, so war es um Rita Bahiana, und er verläßt mich um ihre willen.“

Sie versuchte sich einzureden, daß so etwas unmöglich sei. Nein, nein, ihr Jeronimo, ihr Gatte, der Vater ihres Kindes, der Mann, den sie so trenn liebte und der niemals Grund gehabt hatte, sich über sie zu beklagen, dem sie ihr ganzes Leben geweiht hatte — konnte sie doch nicht verlassen wegen — wegen? Wegen einer — sie wußte nicht, wie sie sie benennen sollte; einen Teufel in Rücken, ein Geschöpf, das Krei und Plei zu gleicher Zeit gehörte, eine Duhlerin, die ihre Zeit mehr mit Muß und Tonz als mit Arbeit verbrachte, eine wertlose Person —

Und doch, er war hier im Hause gewesen und hatte es gesehen lassen, daß ihr Herz stundenlang von Angst und Gram aufgezehrt wurde. Wo

war er gewesen, wenn nicht bei Rita? Warum wollte er seiner Frau nicht in die Augen sehen? Warum hatte er seinen Koffer vom Krankenhaus abgeholt und wohin war er gegangen? Gott im Himmel, konnte es möglich sein, daß ihr Mann niemals zu ihr zurückkehren wollte?

Während all diese bitteren Gedanken Jeronimos Ehefrau bedrückten, kam auch die Frau, die er liebte. Ein kleiner Junge ging neben ihr her. Sie kam lächelnd und glücklich an, denn sie war mit Jeronimo zusammengewesen. Sie hatten sogar in einem kleinen Restaurant zusammen gegessen. Ihre Pläne waren fix und fertig; alles wurde für ihr zukünftiges Liebesnest vorbereitet. Sie sollte nicht sofort ausziehen, weil das im Hause zu viel Gerede geben würde. Jeden Tag sollte sie ein paar Sachen forttragen, das würde nicht auffallen. Morgens würde sie immer in Sao Romao sein und ihre Arbeit verrichten wie gewöhnlich, aber die Nächte würde sie bei ihrem neuen Liebhaber verbringen. In acht bis zehn Tagen sollte sie dann endgültig ausziehen, und die alte Umgebung würde sie nicht mehr zu sehen bekommen.

Der Steinbrecher seinerseits wollte Sao Romao einen Brief schreiben, um seine Stelle beim Steinbruch zu kündigen, und einen zweiten an Piedade, in dem er in freundlichem Tone erklärte, daß ihn das Schicksal, dem niemand enttrinnen könne, zwinge, getrennt von ihr zu leben, daß er sie aber nach wie vor schätze und die Kosten für ihr Töchterchen weiter bestreiten wolle. Wenn das geschähe, konnte er mit seiner Mulattin ein neues, glückliches Leben beginnen, ein Leben als Liebespaar, unabhängig und frei, in einem ewigen Freudenrausch.

Rita Bahiana hatte diesen Plan in allen Einzelheiten ausführlich im Kopf und ging, von dem Knaben gefolgt, an Piedades Tür vorbei, als letztere sie entdeckte und vom Stuhl sprang.

„Einen Augenblick, bitte.“ „Was ist denn?“ fragte Rita, die stehen blieb

und sich umwandte, aber in ihrem ganzen Benehmen zu verstehen gab, daß sie es eilig hatte und nicht geneigt war, lange zu reden.

„Sagen Sie mir eins,“ stellte die andere sie zur Rede, „ziehen Sie aus?“

Auf eine so direkte, unverblümte Frage war die Mulattin nicht gefaßt und wußte nichts zu erwidern.

„Nicht wahr, Sie ziehen aus?“ beharrte Piedade mit flammenden Wangen.

„Nein, und was geht das Sie an, ob ich ausziehe oder nicht? Ihnen brauch' ich doch keine Rechenschaft über meine Handlungen abzulegen. Stimmern Sie sich lieber um Ihre eigenen Angelegenheiten.“

„Ich denke gerade an meine eigenen Angelegenheiten und an die Art, wie Sie sich einmischen, Sie hergelaufene Zigeunerin,“ schrie die Portugiesin und lief zur Tür.

„Was heißt das?“ kreischte die Mulattin und wirbelte herum.

„Glauben Sie etwa, ich weiß nicht, was Sie getan haben? Sie haben meinen Mann gegen mich ausgehebt, und jetzt haben Sie ihn herum bekommen, daß er mit Ihnen davonläuft. Wenn er ein bißchen Verstand im Kopf hätte, würde er was Besseres tun, als sich mit einer so dreifigen, schwarzen Schlampe wie Sie einzulassen!“

„Kommen Sie raus aus Ihrem Hause, wenn Sie es wagen, Sie Frauenzimmer“, forderte sie die Bahiana auf.

Schon verammelten sich die Nachbarn, um den Streit mit anzusehen. Die Waschfrauen verließen ihre Arbeit, wuschen sich die nackten Arme an ihren Schürzen ab und eilten herbei. Sie bildeten einen stillen Kreis, denn niemand hatte Lust, sich einzumischen, aber keine wollte sich eine Einzelheit entgehen lassen. Die Männer, die in der Nähe waren, lachten und wibelten wie immer, wenn es unter den Frauen Krieg gab.

(Fortsetzung folgt.)

Börsenkrach.

An der New Yorker Börse, welche nach dem Weltkrieg das finanzielle Zentrum der kapitalistischen Welt geworden ist, ist am Donnerstag voriger Woche ein Börsenkrach erfolgt, der seine Fortsetzung in den nächsten Tagen gefunden hat, und der zur Folge hatte, daß die Besitzer von Aktienwerten um viele Milliarden geschädigt worden sind. Diesen Dienstag hat sich dieser Börsenkrach in Amsterdam fortgesetzt und auch die anderen Börsen Europas sind von diesen Vorgängen nicht unberührt geblieben.

Worin liegen die Ursachen dieser Erschütterung?

Die Börse ist der Markt für Wertpapiere (Effekten), der Ort, wo Staats- und Privatkapital, letztere sind insbesondere Aktien von Banken, Industrie- und Handelsgesellschaften, gekauft und verkauft werden. Der Wert dieser Papiere wird bestimmt durch jene Sachwerte, welche den Aktien zugrunde liegen, also Produktionsmittel, Grund und Boden. Der Preis dieser Aktien, der bald über, bald unter ihrem Wert steht, ist naturgemäß bedingt, wie der Preis jeder anderen Ware, durch Angebot und Nachfrage. Bei starker Nachfrage nach Wertpapieren steigen diese im Preis, man redet dann in der Börsensprache von einer Hausse, ist das Angebot an Effekten ein großes, so fallen diese, man spricht dann von einer Baïsse. Die Nachfrage nach Aktien steigt naturgemäß bei günstiger Konjunktur, wenn die Interessenten große Gewinne, steigende Dividenden erwarten. Ist die Konjunktur schlecht, dann sinken mit den Hoffnungen in die Gewinne auch die Preise, welche für die Aktien gezahlt werden. Nun liegt es in der Natur des Börsenspiels, daß die Ausichten irgend eines Betriebes und damit seiner Aktie geschätzt werden, daß sich daran gewisse Erwartungen knüpfen. Erfüllen sich die Hoffnungen der Effektenbesitzer, dann tragen sie reichliche Gewinne nach Hause, wenn nicht, erleiden sie Verluste. Daß beim Steigen der Aktien keine Werte erzeugt werden, ist selbstverständlich, es handelt sich da um eine Art Einkommen, das, wie viele Einkommen in der kapitalistischen Gesellschaft, mit Arbeit nicht verbunden ist.

Nun herrschte in Amerika seit Jahren eine geradezu märchenhafte Konjunktur, was zur Folge hatte, daß die Aktien hoch bewertet wurden und die Kurse derselben immer mehr emporschnitten. Plötzlich kam am Donnerstag der psychologische Augenblick, wo die Börse erkannte, daß die Aktien überwertet waren — es bedarf da in einem solchen Moment nur eines geringen Anstoßes, irgend ein Großaktionär beginnt zu verkaufen — und die Folgen sind nun jahreslanges Abgleiten der Kurse, Ausbruch einer Panik unter den Spekulanten.

Die Möglichkeiten zu solchen Aktienstürzen und Börsenpaniken sind nun nach dem Weltkrieg größere geworden als vorher. Früher konnten die wirtschaftlichen Aussichten einer bestimmten Gesellschaft mit viel größerer Sicherheit bewertet werden. Heute sind die einzelnen Gesellschaften miteinander verknüpft, die eine ist an der anderen beteiligt, es sind Finanzierungsbeziehungen entstanden, die nichts anderes besitzen, als Wertpapiere einer Reihe von Unternehmungen, so daß der Anteilhaber unübersichtlich geworden ist. Der kleinere Börsenspieler hat nicht die Möglichkeit, richtige Informationen zu erhalten, nur die Großbanken, die großen Häuser, wie etwa Morgan, wissen sich über den Stand der einzelnen Produktionszweige genaue Informationen zu verschaffen und so sind sie den anderen Börsenspielern an Kenntnissen und natürlich wirtschaftlicher Macht voraus. Sie sind es, die sowohl an der Baïsse als auch an der Hausse große Gewinne erzielen, während die kleineren Spekulanten die Lohse bezahlen müssen.

So dient jeder Vorgang an der Börse dazu, daß die Großkapitalisten noch mehr finanzielle Mittel in ihren Händen konzentrieren, während die kleinen Spekulanten durch den Apparat der Börse bei jeder Gelegenheit expropriert werden. Das Börsenspiel ist heute ein Mittel der Konzentration des Kapitals, der Stärkung der Großbanken und Großkapitalisten geworden, so daß sich also auch durch die Vorgänge auf der Börse jene Entwicklung verstärkt wird, die eines der Kennzeichen der Weltwirtschaft von heute ist, nämlich die Zusammenballung großer Kapitalmassen in den Händen einiger weniger und damit die Unterwerfung eines immer größeren Teiles der Menschheit unter das Diktat des Großkapitals.

Deutschnationaler Protest gegen das Geratsfrulium.

Die deutschnationale Partei, die nirgends die Wahlzahl für den Senat erreicht hat und daher nach den Bestimmungen der Wahlordnung überhaupt unberücksichtigt bleibt, hat an den Vorsitzenden der Zentralwahlkommission einen schriftlichen Protest gerichtet, in dem darauf hingewiesen wird, daß der Paragraph 51 der Wahlordnung zwischen dem Abgeordnetenhause und dem Senat keinen Unterschied mache, sondern nur ganz allgemein vorschreibe, daß in einem Wahlkreis mindestens ein Mandat erreicht werden müsse, was für das Abgeordnetenhause ja tatsächlich geschehen sei.

Auftakt zur Verstaatlichung der Gruben

durch die Arbeiterregierung.

London, 31. Oktober. Die Pläne der Regierung für die Kohlenindustrie wurden gestern den Vertretern der Bergwerksbesitzer und der Bergleute schriftlich zugesandt. Den Vätern zufolge decken sie sich mit den früher veröffentlichten Voraussetzungen, d. h. sie umfassen folgende Punkte:

1. Herabsetzung der Arbeitszeit um eine halbe Stunde von Anfang April nächsten Jahres ab.
2. Nationalisierung der Regalien mit Entschädigung für die Besitzer.

Mühlengene Heimwehraktion.

Wien, 31. Oktober. (Eigenbericht.) In Stokerau, einem Industrieort in der Nähe von Wien, ist es heute zu einem Konflikt in einer landwirtschaftlichen Maschinenfabrik gekommen, da dort entgegen den Bestimmungen des Kollektivvertrages Heimwehler ohne Wissen und ohne Zustimmung des Betriebsrates eingestellt wurden. Die Arbeiterchaft protestierte bei der Firma und als dies erfolglos blieb, hielt sie eine Betriebsversammlung ab, bei der die zwei Heimwehler, denen sich noch ein dritter angeschlossen hatte, aus dem Betrieb gedrängt wurden. Daraufhin drohte man, mit der Heimwehr von ganz Niederösterreich in Stokerau Ordnung zu machen und die landwirtschaftliche Maschinenfabrik zu besetzen. Die Heimwehr ist auch mobilisiert worden, aber statt der 10.000 die angekündigt waren, waren es kaum wohlgezahlte 174. Die Arbeiterchaft versammelte sich inzwischen nach Betriebsratsschluss im Arbeiterheim, wohin die Arbeiter der Firma Haub im geschlossenen Zuge durch die Stadt marschierten. Im Arbeiterheim fand dann eine Massenversammlung statt, in der festgestellt wurde, daß die Heimwehr durch ihre großmäuligen Drohungen und dadurch, daß sie sich in den lokalen Konflikt eines Betriebes eingemischt hat, sich ins Unrecht gesetzt hat. Es wurde auch festgestellt, daß die Stokerauer Arbeiterchaft allein so stark ist, um mit der Heimwehr, die man dazu aus Niederösterreich zusammengetrommelt hat, fertig zu werden. Daraufhin wurde die Versammlung geschlossen, aber die auswärtigen Heimwehren wurden nach vier Uhr wieder abgezogen. Der arnische Rest wurde von etwa doppelt soviel Gendarmen als überhaupt Heimwehler waren,

3. Das Recht, die Genehmigung zur Gewinnung von Kohle und anderen Mineralien zu erteilen, wird in Zukunft ausschließlich von der Regierung ausgeübt.

4. Sollen Vorlagen eingebracht werden, um die Pläne der Bergwerksbesitzer für eine Koordinierung und Regulierung der Erzeugnisse durchzuführen.

5. Durch Abgaben auf die Förderung, die an eine Zentralkasse gezahlt werden sollen, beabsichtigt die Regierung, die Kohlenansfuhr finanziell zu unterstützen.

geschützt. Seit fünf Uhr herrscht wieder vollkommene Ruhe. Der Metallarbeiterverband wird mit dem Industriellenverband über die Einstellung von Heimwehrlern über den Kollektivvertrag und seine Einhaltung verhandeln.

Bantentrag in Berlin.

Berlin, 31. Oktober. (Eigenbericht.) Die Bank für deutsche Beamte hat heute mittags die Zahlungen eingestellt und die Kassenschalter geschlossen. Vor sämtlichen zwölf Kassen, die sich auf die verschiedenen Gegenden Berlins verteilen, standen noch in den Abendstunden ganze Schlangen von Leuten, die auf die Auszahlung von Guthaben, insbesondere der von den Behörden am Monatsende überwiebenen Gehälter, warteten. Die Kundschaft der Bank setzt sich hauptsächlich aus Post- und Schupobeamten zusammen. Allerdings waren in der letzten Zeit bereits zahlreiche Abhebungen von Guthaben erfolgt, insbesondere seit Ende August die Oberpostdirektion vorübergehend die Schecks der Bank gesperrt hatte. Die Bank stand dem deutschnationalen Landbund geschäftlich nahe.

Auch die australische Arbeiterregierung rüftet ab!

Canberra, 31. Oktober. (Reuter.) Ministerpräsident Scullin teilte mit, daß in der nächsten Zeit die Frage der Nationalverteidigung geprüft werden wird und daß bis dahin das jetzige System der obligaten militärischen Ausbildung vorläufig aufgehoben wird.

Für die sprachliche Seite der Entscheidung einer solchen Instanz ist gemäß dem im § 2, Abs. 3 des Sprachengesetzes und nach Art. 36 der Sprachenverordnung ausgesprochenen Grundsatz

die sprachliche Gestaltung jenes Gerichtsbezirk maßgebend, in welchem das in der I. Instanz behandelte Rechtsverhältnis lokalisiert ist.

Im streitigen Falle ist es im Karibiter Gerichtsbezirk, wo der Beschwerdeführer als Werkmeister angestellt war und wo sich daher sein Dienstort befand. Da in diesem Gerichtsbezirk nach dem Ergebnis der letzten, amtlich veröffentlichten Volkszählung über 80 Prozent Angehörige der deutschen Sprache wohnen, war daher der Beschwerdeführer als Angehöriger der deutschen Sprache einerseits berechtigt, die Klage gegen die Allgemeine Pensionsanstalt, Amstettele 3, beim Versicherungsgericht in Prag in deutscher Sprache einzubringen, das Versicherungsgericht in Prag andererseits verpflichtet, die deutsch abgefaßte Klage entgegenzunehmen und über sie in der deutschen Sprache ordnungsgemäß zu verhandeln und zu entscheiden.

Durch die vorstehende Entscheidung des Kreisgerichtspräsidenten vom 15. Oktober 1929, Sp 11 73/29 hat die Sprachenfrage vor dem Pensionsversicherungsgericht in Prag eine grundsätzliche Regelung erfahren. Der uneingeschränkte Gebrauch der deutschen Sprache ist allen deutschen Versicherten der Allgem. Pensionsanstalt aus den deutschen qualifizierten Minderheitsbezirken gewährleistet. Dieser sprachliche Grundsatz hat nicht nur für solche Versicherte, die bei den deutschen Amtsstellen der Pensionsanstalt pensionsversichert sind, sondern auch für solche Versicherte volle Geltung, die tschechischen Amtsstellen angehören, sofern nur ihr Dienstort in einem Gerichtsbezirk mit mehr als 20 Prozent Staatsbürger deutscher Volkzugehörigkeit gelegen ist. Es wird Pflicht der deutschen Versicherten sein, das ihnen durch Kampf erstrittene Sprachrecht vor dem Pensionsversicherungsgerichte rückhaltlos zu gebrauchen. Qui jure suo utitur neminem laedit (Wer von seinem Rechte Gebrauch macht, verletzt niemanden).

Was die zweite Sprachenbeschwerde betrifft, welche die Zurückstellung der in deutscher Sprache verfaßten Sprachenbeschwerde zum Gegenstande hat und an das Präsidium des Obergerichtes geleitet wurde, so ist in dieser noch keine Entscheidung erfolgt. Die dadurch aufgeworfene Frage, ob die deutschen Versicherten die Berechtigung besitzen, Beschwerden, die sich aus Anlaß der Amtsführung des Versicherungsgerichtes ergeben, in deutscher Sprache zu verfaßen und der Aufsichtsbehörde vorzulegen oder ob diese Beschwerden ausnahmslos in der Staatsprache gehalten sein sollen, ist nicht minder wichtig und grundsätzlich. Nach dem alten Pensionsversicherungsrecht bestanden diesbezüglich keine sprachlichen Einschränkungen oder Voraussetzungen; es sollte aus Billigkeitsgründen angenommen werden, daß auch durch das neue, unter Mitwirkung deutscher Regierungsparteien zustande gekommene Pensionsversicherungsrecht an dem bisherigen sprachrechtlichen Zustande keine reformatio in peius (Veränderung zum Schlechteren) eingetreten ist. Ob dem so ist, wird die noch ausstehende Entscheidung lehren. Dr. Arthur Wegdel.

Die Stärke der Sozialdemokratie in den nationalen Lagern.

a) Im Tschechoslowakischen	
Republikaner	1.104.056
Tschechische Sozialdemokraten	970.011
Tschechische Nationalsozialisten	776.503
Slovaken	628.555
Polen	425.097
Nationaldemokraten	350.759
Tschechische Gewerbetreibende	290.757
Ungarn	71.856
Italien	5.106
	4.627.700

20,9 Prozent der tschechoslowakischen Bevölkerung haben für die tschechischen Genossen votiert.

b) Im Deutschen	
Deutsche Sozialdemokraten	506.201
Deutsche Agrarier	393.209
Deutsche Christlichsoziale	347.929
Deutsche Nationalsozialisten	204.500
Deutschnationale	188.808
Allduitsch	6.669
	1.637.557

30,7 Prozent der deutschen Bevölkerung haben für die deutsche Sozialdemokratie votiert.

Schiffungung auf dem Michigansee

33 Tote beim Untergang eines gerammten Dampfers.

Milwaukee, 31. Oktober. Auf dem Michigansee sind die beiden Frachtdampfer „Marquette“ und „Senator von Micholson“ zwanzig Meilen vom Fort Washington (Wisconsin) entfernt zusammengestoßen. Der „Senator“ ist innerhalb zehn Minuten untergegangen. Wie gemeldet wird, sind 33 Personen ums Leben gekommen, nur zwei gerettet worden. Der Dampfer „Marquette“ wurde schwer beschädigt.

Bisher 9,27 Prozent für Eugenber.

Berlin, 31. Oktober. (Eigenbericht.) Bis heute abends lagen die Eintragungsergebnisse von 30.061.068 Stimmberechtigten vor, also von drei Viertel aller Wähler Deutschlands. Von ihnen haben sich für das Volksbegehren 2.784.422 Wähler eingetragen, das sind 9,27 Prozent. Es fehlen noch die Ergebnisse eines Teiles der ländlichen Gebiete und aus Niederbayern; vor Sonnenabend wird das endgültige Ergebnis nicht ermittelt sein, da morgen in den katholischen Gegenden Feiertag ist und deshalb von dort keine Meldungen einlaufen werden. Man rechnet damit, daß sich 9,5 Prozent aller Wähler eingezeichnet haben. Auch dieses Ergebnis ist nur dadurch zustande gekommen, daß in den agrarischen Gegenden der Ostprovinzen durch die Großgrundbesitzer ein unerhörter Druck auf die Arbeiter und Kleinbauern ausgeübt worden war.

Orthy verzichtet auf die gesetzliche Prügelbefugnis.

Budapest, 31. Oktober. (M.Z.) In der heutigen Sitzung des Justizauschusses des Abgeordnetenhauses wurde bei der Beratung des neuen Weistatrafgesetzbuches der Antrag, die im Gesetzentwurf für außerordentliche Fälle geplante Prügelstrafe fallen zu lassen, nachdem auch der Landesverteidigungsminister und der Justizminister sich ihm zu eigen gemacht hatten, einstimmig angenommen.

Politischer Mord in Lemberg.

Lemberg, 31. Oktober. Heute wurde in einer Straße Lembergs der Arzt des allgemeinen Spitals Telesjewski, ein Ukrainer, von unbekannten Tätern erschossen. Die Polizeibehörden sind der Ansicht, daß es sich um einen politischen Mord handelt, da Dr. Telesjewski in ukrainischen Nationalistenkreisen stark angefeindet wurde.

Feuergefecht zwischen Polizei und Kommunisten.

Belgrad, 31. Oktober. Wie aus Agram gemeldet wird, ereignete sich dort ein blutiger Zusammenstoß zwischen Polizeibeamten und Kommunisten, in dessen Verlauf zwei Polizeigenerale getötet, ein Polizeioberst und ein Polizist schwer verwundet wurden. Als die Polizeigenerale Kec und Pac den Hof der Werkstätte Ziemens betreten, um den kommunistischen Zwan Babic, einen Chauffeur, zu verhaften, feuerte dieser gegen die Agenten zwei Revolverkugeln ab, löste hierbei den Agenten Kec, verwundete den Agenten Pac lebensgefährlich in die Brust und flüchtete. Es wurden sofort Polizeipatrouillen zur Verfolgung des Babic entsendet. Eine Patrouille, bestehend aus dem Polizeiobersten Michael Tremity und dem Polizisten Blawic, begab sich in die Wohnung eines Freundes des Babic, Chauffeur Stanilovic. Als dieser nach Hause kam und die Polizisten sah, zog er sogleich den Revolver und tötete den Agenten Tremity und verwundete den Polizisten Blawic. Stanilovic gelang es zwar zu entkommen, doch wurde er alsbald verhaftet. Babic konnte noch nicht ausgeforscht werden.

Tagesneuigkeiten.
Feldwache vor Verdun.

Von Heddo.

Vor einigen Tagen ging durch die Zeitungen eine seltsame Nachricht. Unter der Besatzung von Verdun verbreitete sich das Gerücht, daß die Geister der Gefallenen nachts aus den Gräbern stiegen und im Festungsgelände der Besatzung erschienen. Einzelne Soldaten, die allein auf Wache standen, podte das Grauen so sehr, daß sie Selbstmord begingen.

Schlief auf letzter Zitadelle Schwarz im Schatten schwarzer Mauern Einmal einen Menschen lauern. Mondlicht stiehlt sich durch's Gerölle Saugt sich fest um zu verweilen, Steht an blanken Eisenteilen Einmal sieht es der Soldat.

Hinter kalzig sinn'ler Stirne Formen suchend sich Gedanken, Die in weite Fernen schwanen. Losend streicheln sie die Hirne Kästlich suchende Gedanken, Die sich um das Leben ranken Warm im Schneigen schwarzer Nacht.

Gleich mißmännlichem Brodem Steigen grenzenlose Schatten Grau aus helken, siederlattem Menschenblut gebüngtem Boden. Fester preßt die Hand das Erz Grauen schleicht sich kalt ins Herz. Tod ist stärker als das Leben.

Rebel ballen sich zur Masse, Körper drängen, Fahnen wehen, Augen pfeifen, Wunde sicken, Millionen einer Rasse Opfern wildem Bruderhaffe, Millionen einer Rasse fällt die wahnsinnstolle Mut.

Gefährdet flast die nackte Erde. In irden Schauern wild verhängen Sinken wunderbare Jungen Mit trostlos heldischer Gedärde. Ueber glutverbranntem Grase Gleiten giftig gelbe Gase Die Elemente heulen Sturm.

Hunderttausend Schattenarme Krallen sich um eine Rede Greifen nach der Menschenseele. Hunderttausend Schattenarme Schlingen sich wie wilde Nebel Um das eine junge Leben Auf der letzten Zitadelle.

Vom ewigen Problem.

Sterben und Totsein — das ewige Problem! Welch' unermesslich tiefen Sinn birgt — in seiner ruhigen Einfachheit — der schlechte Satz: „er ist nicht mehr!“ So tief der Sinn, daß es niemals gelingen wird, ihn zu erforschen. Die Bedeutung des Sterbens, dieses unwiderruflichen Bestrichenwerdens aus dem Register alles Existierenden, diese Degradation (oder ist es ein Aufstieg?) zum Nichts entzieht sich geheimnisvoll unserem Begriffsvermögen. —

Scheinbar nie endwollende Zeremonien, für die Leidtragenden peinigend und quälend, bilden den Abschied vom Gestorbenen. Trübsinnig zähmatisch schleichen hinter dem Sarg die Trauernden an den Rand des Jenseits, jenes Jenseits, welches wir nur von außen kennen, in seiner physischen Beschaffenheit: an das Grab. Schluchzend hören sie hier die Gebete und Reden hören den monotonen Klang der Stimme und verstehen nicht das Gesagte. Wo ist der Weg, der den Beerdigten aus diesem Erdbloch in jene Welt führt?

Au breiten Bändern senkt sich der Sarg, dieses für das Menschen ewige Ruhe gemummerte Brettergebilde in die Grube, die letzte Bewegung des Toten, in passivem Zustand. Es ist der Uebergang zum permanenten, endlosen Stillstand. Festgerannt auf dem Boden einer Grube und von oben mit Humus beschwert, damit die Leiche sich nicht rühre. Die ersten Erdklumpen und Steine dröhnen dumpf auf die Bretter, als schlage eine wuchtige Faust polternd auf den Tisch, zur Bekräftigung des Entschlusses, die Faust jener höheren Macht, die über Sein und Nichtsein entscheidet. —

Schmerzliche Erinnerung, Trauer, werden mit Tränen aus Hirnen und Seelen gewaschen. Auch der Jammer über den Verlust des Unersetzlichen findet ein Ende. Denn alles ist erloschlich und unerloschlich zugleich. Das ist eben diese tüchtige Duplizität. —

Friede seiner Asche!

Die Zeit flieht in einen bodenlosen Topf. Auch ein Werk der Allmacht. Auf den Weiten der Zeit, jenem mächtigen und unendlichen Strom, den wir, wenn wir uns noch so sehr anstrengen werden, nie zu Ende messen können, schwimmen die Tränen und mit ihnen Schmerz und Trübsal in's Unendliche, um dort zu ertrinken. Auf dem gleichen Strom kommt von seiner nie verliegenden Mündung, auf Berücksichtigungwerdenden Anspruch erhebend, neues Leben und Sein. Mächtig dröhnen seine Raufarren, deraussendend und mitreißend, während seine Stimme das alte: „Der König ist tot, es lebe der König!“ in der Variation: „Der Mensch ist tot, es lebe der Mensch!“ brüllt.

Art und ärtlich loden seine Geigen zur gewaltigsten Symphonie: dem Leben: wiehen fort und fort, lustig und traurig, schnell und

Bericht von unserer Zeiten Schande.

Die erste „Amtshandlung“ des neuen tschemoslawischen Senfers.

Keine glühende Schrift gegen die Todesstrafe, kein Artikel mit noch so schlagenden Argumenten und Ziffern könnte wirkungsvoller sein als die Berichte der Bürgerpresse über die donnerstägige Hinrichtung des Raubmörders Vognar in Preßburg. Es heißt da:

Früh um 7 Uhr wurde auf dem Hofe des Preßburger Kreisgerichtes der mehrfache Raubmörder Ludwig Vognar, der Teilnehmer an dem Raubüberfall in der Bank in Belfa Buda, hingerichtet. Die Justifizierung vollzog der Scharfrichter Franz Broumarshy mit seinem Gehilfen. Es war dies die erste selbständige Amtshandlung des neuen Scharfrichters in Preßburg.

Die Hinrichtung Vognars ging in theatralischer Weise vor sich.

Nicht weniger als achtzig Leute wohnten dem traurigen Schauspiel bei.

Der Senker Franz Broumarshy, der zum ersten Male eine Hinrichtung selbständig durchführte, erschien um 7 Uhr auf dem Richtplatz. Er war

sehr elegant gekleidet, trug einen schwarzen Ueberzieher modernsten Schnittes und einen schwarzen, steifen Hut.

Der Vertreter des Blattes bezeichnet

sein Benehmen und Aussehen als sympathisch.

Vor der Hinrichtung ließ sich der Senker interviewen. Er betrachtet seinen Beruf als durchaus ehrbar, er führe ja nur einen Akt der Gerechtigkeit aus. Wenn ein Todesurteil gefällt und das Gnadengesuch abgeschlagen ist, muß es jemanden geben, der das Todesurteil ausführt.

Vognar wird ohne Fesseln zum Galgen geführt, er trägt einen Straßenanzug und ein Hemd ohne Kragen. Er schreitet ruhig zum Galgen.

langsam und im Hintergrund lauert der Höhepunkt ihrer Leistung: die düster schwere Begleitung zum Sterben. Hans Rohn, Turnovský.

Eine internationale Aktion für längere Schulzeit.

Die internationale Vereinigung für sozialen Fortschritt beschäftigte sich auf einer Tagung in Zürich ausschließlich mit der Frage eines verlängerten und verbesserten Unterrichts. Angeregt war dieses Thema durch englische und deutsche Mitglieder, also durch zwei Länder, auf denen die Arbeitslosigkeit besonders schwer lastet. Dementsprechend stellte die Diskussionskommission sowohl wie die gefassten Resolutionen fest, daß verlängerte Schulzeit nicht nur eine Verbesserung der Erziehung verpfehle, sondern auch die Erwerbslosigkeit erheblich beeinflussen könne.

- 1. Verlängerung der Schulpflicht auf neun Jahre vom 6. bis 15. Lebensjahr.
- 2. Erziehungsbeihilfen für das letzte Schuljahr.
- 3. Um letzten Schuljahr allgemeiner Unterricht unter stärkerer Betonung des Berufsunterrichtes.
- 4. Mindestens dreijährige Pflichtfortbildungsschulen mit Tagesunterricht zur beruflichen, körperlichen und staatsbürgerlichen Ausbildung und mit einem unter allen Umständen zu erreichenden Mindestbildungsziel.

Diese Beschlüsse wurden dem internationalen Arbeitsamt überhandt, damit dieses ihren Inhalt in einer Konvention zur Annahme bringe.

Für Deutschland, wo die Erwerbslosigkeit ein dringendes Tagesproblem ist, und wo das neunite Schuljahr schon lange diskutiert und hier und da bereits praktisch versucht wird, ist diese internationale Aktion von besonderem Interesse.

In England, wo das Erwerbslosenproblem noch schwieriger ist, hat die Arbeiterregierung bereits die allgemeine Einführung des neuniten Schuljahres für April 1931 beschlossen und trifft die technischen Vorbereitungen.

Klassenlotterie.

20.000 K:	13.364.
10.000 K:	135.285.
5000 K:	45.251, 61.108, 62.843, 76.530, 108.885, 107.856, 118.741, 121.961, 132.142, 145.967, 158.282, 155.893.
2000 K:	6392, 12.575, 18.541, 19.605, 42.901, 43.741, 100.421, 103.066, 103.117, 106.480, 109.161, 112.419, 113.974, 121.195, 121.985, 126.238, 131.604, 138.433, 140.532, 142.139, 143.582, 144.739, 144.881, 145.327, 157.761, 162.328, 162.856.
1000 K:	1423, 4834, 5571, 6757, 8134, 11.045, 12.493, 12.624, 13.028, 13.111, 14.371, 14.481, 16.313, 16.443, 16.585, 20.483, 25.125, 25.613, 30.388, 31.820, 34.800, 36.837, 37.890, 40.193, 42.596, 43.291, 45.642, 45.884, 51.987, 52.089, 52.289, 56.070, 56.282, 60.767, 61.814, 64.161, 64.360, 65.149, 65.515, 65.953, 66.088, 72.614, 78.722, 79.930, 82.510, 84.677, 85.597, 86.866, 95.483, 102.209, 104.282, 106.285, 111.195, 113.332, 115.914, 120.107, 123.177, 127.737, 131.332, 132.188, 134.719, 136.604, 136.911, 137.051, 139.910, 139.995, 146.142, 148.506, 154.277, 156.524, 159.321, 159.392, 160.429, 160.624, 162.495, 163.803, 164.223, 170.844.

Die Augen hat er verschlossen. Vognar hat die ganze letzte Nacht vor seiner Hinrichtung geweint.

Sein letzter Wunsch ist es gewesen, mit seinem Nordgenossen Franz Bihodaa zwei Stunden verbringen zu dürfen. (Bihodaa wurde zu 20 Jahren schweren Kerker begnadigt und verbüßt seine Strafe im Preßburger Gefängnis.) Der Wunsch wurde ihm gewährt.

Die beiden Mörder verbrachten die zwei Stunden weinend.

Am Galgen fragt ihn der Procurator, ob er noch einen Wunsch habe. Vognar bittet um Verschiebung seiner Hinrichtung auf morgen, den 1. November, seinem vierzigsten Geburtstag.

Er sei ein Opfer des Weltkrieges und der schlechtesten menschlichen Gesellschaft.

Er habe keine Gnade verdient und keine erwartet. Ohne auf seine Bitte um Verschiebung der Hinrichtung zu antworten, sagt der Procurator: „Meister Scharfrichter, tun Sie Ihre Pflicht!“ Tiefe Stille.

Der Scharfrichter arbeitet, niemand spricht ein Wort. Nach einer halben Minute: „Herr Procurator, das Urteil ist vollzogen.“

Zwei Minuten später stellen die Gerichtsärzte fest, daß das Herz des Hingerichteten noch schlägt.

Wenige Augenblicke später hat Vognar ausgelitten.

Nach 20 Minuten hatten die Senkerknechte den Leichnam hoch, der bisweilen konvulsivisch zusammenzuckt.

Und das geschieht im Namen von Gerechtigkeit und Menschlichkeit, im Namen des Kreuzes! Nacht vor dem Mörder — vor dieser Gesellschaft wendet sich der Gast mit Graufen...

„Heute ist Samstag.“ Ein Leser schreibt uns: Samstag, den 26. v. M., benützte ich den Schnellzug Nr. 4, Abfahrt Prag B. 13.45 Uhr, Richtung Oberberg, und mußte bis Böhm. Trübau stehen, da ich als Angestellter nicht soviel Zeit habe, um schon eine Stunde vor Abgang des Zuges am Bahnhof zu sein. Ich kam vor halb 2 Uhr und fand alle Plätze belegt. Als ich dem Schaffner meinen Wunsch nach einem Sitzplatz äußerte, gab er mir die lakonische Antwort: „Heute ist Samstag.“ Weil also Samstag, und noch dazu vor zwei Feiertagen, mußte ich für teures Geld drei Stunden stehen. In Oesterreich werden bei solchen Gelegenheiten derartige Rüge einfach in zwei Garnituren abgefertigt. Kann man dies hier nicht auch tun? Vielleicht besinnt sich Herr Naja man einmal darauf, daß man die Reisenden zu vor kommen d behandeln soll, wie ein richtiger Geschäftsmann, und daß die Bahn für das Publikum da ist und nicht umgekehrt. Erst vor einem Monat erlebte ich in Oesterreich, daß der diensthabende Beamte einen Waggon anhängen ließ, damit alle Reisenden Sitzplätze erhalten. Warum geht es dort? Nebenbei will ich nur noch erwähnen, daß das Gedränge an jenem Tage derart war, daß man, um in den drei Wagen entfernten Dreiseiwagen zu gelangen, die Refordzeit von 15 Minuten benötigte!

Todesurteil auf Grund eines Indizes. Das Komitatsgericht des Westes Komitats verurteilte heute den Landwirt Melchior Maro aus Naghlata wegen Mordes an seiner Schwägerin zum Tode durch den Strang. Maro hat seine Schwägerin mit achthunddreißig Messerschlägen aus Nachte umgebracht, weil sie ihm seine Frau entfremdet hatte. Der Mörder beteuerte während der ganzen Verhandlung seine Unschuld und leugnete die Tat bis zum letzten Augenblick. Der einzige Beweis für die Täterschaft Maros war ein Haarbüschel, das man in den verkrampften Händen der ermordeten Frau gefunden hatte und das nach dem Gutachten der Gerichtssachverständigen vom Kopfe Maros stammte. Auf Grund dieses Indizes erkannte der Gerichtshof den Angeklagten des vorbedachten Mordes schuldig und verurteilte Maro zum Tode. Der Verteidiger legte Berufung ein.

Heimatschützer schänden eine Arbeiterfrau. Aus Kesser in Nanten wird wieder ein Fall sittlicher und völkischer Erneuerung durch die Volksbewegung des Herrn Steible berichtet. Dort hatte die Arbeiterfrau Rosa Trattning am 19. Oktober das Unglück, einer Reihe von „adeligen Männern“ mit Hahnenschwanz zu begegnen. Die Burken waren die wechlofe Frau zu Boden und belästigten sie auf das schamloseste. Auf ihre Hilferufe eilte ein Gattwehr herbei, worauf die Heimatschützer die Flucht ergriffen. Die Frau erstattete beim Gendarmereiposten die Anzeige. Die Erhebungen wurden eingeleitet.

Der Autoschimmel in SpS. Daß der Autoschimmel auch in Jugoslawien vortrefflich gedeiht, beweist folgendes Erlebnis, das ein Arzt hatte, der telegraphisch zur benachbarten Station gerufen wurde, wo bei einem Eisenbahnunglück mehrere Personen leicht verletzt worden waren. Der Arzt wollte, um so rasch als möglich zur Unfallstelle zu kommen, einen gerade abgehenden

200 Hinrichtungen!
Dass, 30. Oktober. (Fig. Draht.) In Inner-Arabien wird gemeldet, daß auf Veranlassung von Ibn Saud bisher 200 Gefangene, 174 Männer hingerichtet wurden. Der Araberkönig geht mit aller Strenge gegen die ausländigen Stämme vor. Weitere Hinrichtungen stehen bevor.

Güterzug benützen. Der Stationsvorstand aber erhob, da dieser Fall in seinen Dienstvorschriften nicht vorgesehen war, energisch dagegen Einspruch und war allen Vorstellungen unzugänglich. Kein Hinweis auf die Verletzten, die dringend des Arztes bedurften, vermochte ihn dazu zu bewegen, von der Dienstvorschrift abzugehen, nach der der Reisende in Güterzügen nur „als Begleiter einer lebenden Ware“ mitfahren dürfe. Zum Glück für die Verletzten mußte sich der Arzt schließlich zu helfen. Er kaufte dem nächsten Bauern in aller Eile einen lebenden Dahn ab und erschien damit wieder vor dem Stationsbeamten, der ihm nun als Begleiter des Fahnes die Benützung des Güterzuges gestattete. Und als sich der Arzt später beschwerte, wurde seine Beschwerde von der Eisenbahnverwaltung abgewiesen und dem Stationsvorstand recht gegeben. Denn der Buchstabe der Dienstordnung muß beachtet werden, und koste es auch unter Umständen ein Menschenleben.

Winterwetter im Riesengebirge. In den letzten Tagen hat es mehrfach, besonders auf der böhmischen Seite, geschneit. Auf der Koppe liegt der Schnee zwei, auf dem Stamm etwa einen Zentimeter hoch. Auch im Tal ist Schnee gefallen. Im Hochgebirge wurden sieben Grad Skälte verzeichnet.

Beim Unterricht aus dem Fenster geniert. Der Zeichenschüler der Realschule in Cronenberg (Rheinland) namens Hugo Knapp, der Donnerstags vormittags beim Unterricht, in der Untertertia einen Zeichengegenstand genauer vorführen wollte, indem er ihn aus dem Fenster hielt, bekam dabei das Uebergewicht und stürzte aus dem Fenster auf die Straße. Er war sofort tot.

Im Schlaf von einem Wirbelsturm fortgetragen. Aus Houston (Texas) wird gemeldet, daß ein Wirbelsturm dort zahlreiche Wohngebäude zerstört hat. Das Dach eines Hauses wurde vom Sturm mit der Manfard und zwei Beten, in denen ein Ehepaar schlief, etwa 150 Meter weit geschleudert. Das Ehepaar wurde schwer verletzt. Auch sonst wurden zahlreiche Personen verletzt.

Wegen Geldverlusten irrsinnig geworden. Mit dem Zusammenbruch der Kieler Bank wird in Zusammenhang gebracht, daß der Inhaber eines der größten Kaffeehäuser in der Holstenstraßen irrsinnig wurde und in die Reviventklinik übergeführt werden mußte. Dem Betroffenen wurde vor kurzer Zeit auf sein Konto bei der Kieler Bank ein größerer Betrag eines Erbschaftsnachlasses überwiesen, der nun als verloren anzusehen ist.

Das gefälschte Reisezeugnis. Mit Beschluß der Brucher Gemeindeverwaltung vom 20. Juli d. J. wurde der 25jährige Josef Fronk als Rechnungsführer dieser Gemeinde angestellt. Er entsprach den in der Ausschreibung gestellten Bedingungen und legte zum Beweis dafür, daß er eine Mittelschule absolviert hätte, ein vom Bezirksgericht Bilsin amtlich beglaubigtes Duplikat eines an der Staatsoberrealschule in Laun erlangten Maturitätszeugnisses vor. Durch einen Zufall kam nun die Brügger Bezirksbehörde darauf, daß Fronk ein Hochstapler ist, der seine Anstellung bei der Gemeinde auf Grund eines gefälschten Maturitätszeugnisses erwidelt hatte. Die Bezirksbehörde hat den Anstellungsbeschluß der Brucher Gemeindevertretung stiftet; und ihr den Auftrag erteilt, Fronk zu entlassen.

Kein Tunnelbau unter dem Kermesskanal. Das von dem früheren konservativen Ministerpräsidenten Baldwin im März eingeführte Komitee zur Prüfung der Wirtschaftlichkeit des Tunnelbaues unter dem Kermesskanal hat seine Untersuchungen fertiggestellt. Wie verlautet, hat sich das Komitee unter Privatwirtschaftlichen Gesichtspunkten gegen die Durchführbarkeit des Kanalbaues ausgesprochen. Die Entscheidung dürfte für die Arbeitslosen-Politik der Regierung insofern bedeutungsvoll sein, als der Kanalbau unter den für die Entlastung des Arbeitsmarktes in Aussicht genommenen Plänen der Arbeiterregierung eine gewisse Rolle gespielt hat.

Vom Hundst.

Freitag.

Prag:	11.00—12.00 Gelpinghortege bei mährischen Schmitt;
	12.30 Ueberragung aus dem Nationaltheater „Lobengrin“, Curt von Bogner. —
	Brünn: 12.00—13.30 (Scheidung nach Prop. Preßburg und 21.30—23.00) Konzert: 16.30—17.30 Konzert. —
	Dresden: 16.30—17.30 Konzert. —
	Brünn: 16.00 Sinfon. und Klaviermusik; 16.30 Konzert. —
	Dresden: 19.30 Sinfon. und Klaviermusik; 20.00 Orchesterkonzert; 21.00 Sinfon. und Klaviermusik. —
	Berlin: 14.40 Aus der Welt der Leiche; 19.00 Wanderungen durch berlesische Städte; 19.30 Spanische Stunde; 20.00 Sinfonische Kammermusik; 20.30 Sinfon. und Klaviermusik. —
	Stuttgart: 20.30 Werke von Ludwig Spohr; 21.30 Zwei Opern von Amorello Fronte, anfängliches Konzert. —
	Dresden: 19.00 Sinfonische Kammermusik. —
	München: 18.45 Stunde der Leichtigkeit; 19.00 Klavierkonzert; 19.30 König David, Sinfonisch; 20.00 Klavierkonzert; 20.30 Sinfon. und Klaviermusik. —
	München: 20.00 Gedichte von Stefan Zweig. —
	Köln: 19.15 Sinfon. und Klaviermusik. —
	München: 19.15 Sinfon. und Klaviermusik. —
	Stuttgart: 20.00 Sinfon. und Klaviermusik. —
	Wien: 19.30 Johannes Brahms; 20.00 Sinfon. und Klaviermusik. —
	Berlin: 20.00 Sinfon. und Klaviermusik. —
	Stuttgart: 20.30 Sinfon. und Klaviermusik. —
	Dresden: 20.30 Sinfon. und Klaviermusik. —
	Prag: 20.00 Ueberragung einer Oper. —
	Stuttgart: 20.00 Ueberragung einer Oper. —
	Prag: 20.00 Ueberragung einer Oper. —
	Stuttgart: 20.00 Ueberragung einer Oper. —
	Prag: 20.00 Ueberragung einer Oper. —
	Stuttgart: 20.00 Ueberragung einer Oper. —
	Prag: 20.00 Ueberragung einer Oper. —
	Stuttgart: 20.00 Ueberragung einer Oper. —
	Prag: 20.00 Ueberragung einer Oper. —
	Stuttgart: 20.00 Ueberragung einer Oper. —

Stranzenleder. Die Haut von mehr als 12.000 Straußen ist in den letzten fünf Monaten aus Südwestafrika nach England gebracht worden.

Ein schnell beendeter Roman. In Pariser Theaterkreisen erzählt man sich folgende Anekdote: Ein sehr reicher Südamerikaner lernte in einer Musikhalle eine bekannte Pariser Schauspielerin kennen.

Künstliches Gebiß für einen Hund. James Reedforth in Cattford ist glücklicher Besitzer eines ganz ausgezeichnet abgerichteten irischen Terriers, der ein Jahrzehnt lang der Schrecken aller Katzen der Umgebung war.

Fünfundzwanzig Mann.

Wie kann der Mensch nur so ruhig über den Bauplatz schreiten? Weiß er denn nicht, daß das Palet in seiner Hand über das Schicksal von Menschen entscheidet?

Wie still es plötzlich geworden ist. Die Schaulen, die im gleichen Schwung Stieh um Stieh vom Erdboden abtrugen, ruhen. Die Haden bleiben stecken, wo Arbeiterhände sie in den zermahlten Lauf des Flußbettes einbohrten.

Fünfundzwanzig Mann. Keiner wußte, wer zuerst gefagt, aber einer raunte es dem anderen zu. Der schüttelte wohl ungläubig den Kopf, und dann sagte er es dem nächsten.

Wolff!

Der wirft seine Hade weg, die Schaufel über die Schulter und lacht. Was macht es ihm aus; für sich allein sorgen ist nicht schwer, einige Tage blau ist auch nicht übel, und wenn nicht hier, dann gib's wo anders Arbeit.

Der Mann da vorn blickt nieder auf die Papiere in seiner Hand, die Hände wählen unruhig darin herum, als suchten sie etwas, und es gibt doch nichts zu suchen.

Richter!

Wer? Richter? Ich sehe, wie er sich auf die Lippen blickt und langsam vorgeht. Wie anders du doch vor einer Woche neben mir standest. Es war der Vorabend deines Hochzeitestages.

Stein!

Das ist doch der kleine Dide, mit dem fröhlichen Knabengesicht. Wie traurig die großen Kinderaugen blicken. Als wollten sie es gar nicht glauben. Wie lange bist du hier gewesen?

Klein!

Dem brachte seine Frau immer das Mittagbrot, obwohl sie kaum noch fort kann. Wenn kein Kind sie Augen aufschlägt, wird es ins Elend schauern. Und deine Frau? Die sich so freut, wie du jagst. Wie willst du es deiner Frau sagen, und wie wird sie...

Franke!

Die müden Hände, die schon soviel geschafft in einem langen und arbeitsreichen Leben, lösen sich langsam vom Schaufelstiel, den sie krampfhaft umfaßt hielten. Auch ich? — Armer Alter! Glaubst du, daß deine weißen Haare, deine

Die Krise des Ruffenfilms.

Von „Politschka“ über „Panzerkreuzer Potemkin“, „Mutter“, „Zehn Tage“ und „Ende von St. Petersburg“ bis zum „Sturm über Asien“ verzeichnet die russische Film eine Reihe großer internationaler Erfolge, die nur von wenigen Misserfolgen unbedeutenderer Filmwerke unterbrochen wurde.

schaffen in der Ukraine, in Georgien, in Weißruthenien der Sowjetunion unterstellt und ein Trust gebildet werden. Um diese Probleme wird noch gerungen; die kleinen Firmen wollen ihre Selbständigkeit nicht aufgeben.

Im Jahre werden in Rußland ungefähr hundert Filme erzeugt. Kaum zwanzig davon sind exportfähig. Die Liste der wenigen bedeutendsten Produktionen weist an fertigen Arbeiten nur den Eisensteinfilm auf. Pudowkins neuer Film heißt „Das Leben ist schön“; über Stoff und Charakter verläutet nur, daß er „die Liebe, die Hollywood verflucht hat, rehabilitieren will“.

In der durch die Ungleichmäßigkeit der künstlerischen Kräfte, den Mangel an Stoffen, die Einförmigkeit der Themen und der Gestaltung hervorgerufenen Krise des Ruffenfilms verläßt die russische Kunstler, das ist ein geradezu tragisches Zusammenreffen, der Exportapparat. Lange schon wurde über die Methoden der russischen Handelsvertretungen in den europäischen Hauptstädten geklagt.

Fritz Rosenfeld (Wien).

VERLANGT UEBERALL



Alle innerhalb der angeführten Zeit nicht weniger als 30.— K pro Kilogramm oder 33 Prozent. Für Rammzüge (Buenos Aires, D.I mittel) beträgt der Preissturz K 5.29 oder 14 Prozent per Kilogramm.

Warum gewährt die Allgemeine Pensionsanstalt keine Bankkredite an Privatangestellte?

Aus dem letzten veröffentlichten Vermögensberichte konnte entnommen werden, daß die Allgemeine Pensionsanstalt bis zum 30. Juni 1929 insgesamt Darlehen von mehr als einer Milliarde Kronen bewilligt hat.

Internationale Kohlenkonferenzen.

Beiziehung eines Vertreters der Bergbauangestellten.

Zu den bisherigen Sitzungen des besonderen Wirtschaftsausschusses des Völkerbundes, der sich mit dem Kohlenproblem beschäftigt, sind außer den Sachverständigen der verschiedenen Länder nur Vertreter der Bergarbeiter zugelassen worden.

Wollwirtschaft und Sozialpolitik.

Arbeiterentlassungen als Folge der Erschütterung der Rohstoffpreise.

Gegenwärtig ist in der Wollindustrie auf dem Rohstoffmarkt eine Preiserschütterung von tief einschneidender Bedeutung eingetreten. Große Wollwarenfabriken melden in der letzten Zeit dauernd Arbeiterentlassungen, welche auf die ungete Preisentwicklung des Rohstoffes zurückzuführen sein dürften.

Um aufzuzeigen, wie veränderlich sich die Rohstoffpreise ausgewirkt haben und wie der Preissturz rapid erfolgt ist, soll nachstehende Tabelle Aufschluß geben.

Table with columns: Datum, Kronen, Kronen. Rows show price changes from 1928 to 1929 for different types of wool.

Der Preissturz beträgt für vollschürige Wolle

Weisse Zähne

machen jedes Antlitz ansprechend und schön. Oft schon durch einmahliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden Chlorodont-Zahnpaste erzielen Sie einen wunderbaren Glanz der Zähne.

Welken Hände die Waagschale zu deinen Gunsten niederdrücken würden? Du kannst nicht mehr so, wie du möchtest, und heute ist Gelegenheit, dir das anzurechnen. Ich weiß, was du sagen willst, daß es dir so gehen wird, daß du die letzten Jahre deines Lebens ein gehehertes Arbeitstier sein wirst, mitleidig geduldet und bei bester Gelegenheit wieder auf einem anderen Platz geschoben. Und wenn es dann einmal gar nicht mehr geht? Nun dann —

Schubert! Genug! Ich werfe die Schaufel hin und schleiche mich weg. Kein Mensch wird mich ja jeht vermissen. Wie seltsam der Fluß rauscht. — Ich glaube sie vorübergehen zu sehen. Einer nach dem anderen, ohne ein Wort zu sagen, die Schaufel auf der Schulter, den Kopf tief auf die Brust gesenkt. Dann treten sie zu Hause ein. Es ist nicht nötig, zu sprechen. Schweigend wird die Essenschüssel auf den Tisch gestellt. „Ich werde morgen beim Straßenbau anfragen.“ Es soll ein Trost sein. Die Frau versteht: „Es wird sich schon etwas finden, geh nur.“

Der Film.

„Weiße Schatten.“

Die Metro-Goldwyn führte den herrlichen Südfilm „Weiße Schatten“, der in Prag bereits seit Wochen mit großem Erfolg läuft und den wir anlässlich seiner Wiener Premiere bereits ausführlich besprochen haben, dieser Tage der Presse vor. Die diskrete und sparsame Verwendung der Mittel des Tonfilms erhöht hier wirklich den Genuss, den der Film rein bildlich in jedem Falle bereiten würde. Es gibt keine störenden Gespräche, keine falsch platzierten Arien, sondern nur Begleitmusik, die selten durch ein Lachen, durch ein paar Rufe, einen fernem Chor verstärkt wird. Die Aufnahme eines Takums ist jägergerecht und organisch mit der Filmhandlung verbunden. So hat der Film nichts von dem gekünstelten und kitschigen Aufbau der meisten Tonfilme. Die Musik selbst arbeitet mit interessantem, ins Gehör gehenden Melodien, die oft im Verein mit der Bildwirkung wirklich die paradiesische Stimmung schaffen, die erzielt werden soll.

Als Film sind die „Weißen Schatten“ ein sozialer Film, eine ergreifende und aufrüttelnde Anklage gegen das System der Kolonisation und Zivilisierung der tropischen Gebiete, deren glücklichen Völkern die Weißen nur Krankheit, Not und Elend bringen. Die Tendenz erwächst im Rahmen einer spannenden Spielhandlung ohne Aufzwinglichkeit aus dem Stoff selbst. Das gute Spiel Monte Blues, die überzeugende Anmut und Natürlichkeit der begabten Raquel Torres fesseln wie seit langem keine im Film erlebte schauspielerische Gestaltung.

Der amerikanische Moral hat leider auch dieser mutige und offenherzige Film gewisse Jugendnachteile machen müssen. So ist kaum anzunehmen, daß die malaisischen Mädchen im Südpazifik so gekleidet gehen, wie sie der Film zeigt. Es würde niemandes Moral verletzen, wenn man sie so nackt sähe, wie sie in Wahrheit in jenem Paradies noch sind.

Man bedauert auch, daß der Film — aufscheint für die besonders kurzen Spielabende der Prager Kinos noch mehr zugeschnitten — so kurz geraten ist. Hier kann man wirklich auch von dem Reizfaktischen und Schillernden gar nicht genug sehen. Daß die tanzende Meter Negativ, die von den Südpazifikern existieren, ganz verloren sein sollen, nimmt man nur ungern zur Kenntnis. Auch das Schicksale, was von den „Weißen Schatten“ übrig blieb, dürfte interessanter und schöner sein, als die meisten Gesellschaftsfilme, die gegenwärtig über die Leinwand laufen.

Sport • Spiel • Körperpflege

Boxen in der Schweiz. Die kantonaljuristischen Vorzeisterschaften der Arbeiterboxer für 1929 nahmen einen guten Verlauf. Nachstehend die neuen Meister: Bantamgewicht: Josef Schärer, Zürich (Sportring); Federgewicht: Fritz Minder, Zürich (Athletik-Boxklub); Leichtgewicht: Ritz Götler, Zürich (Athletik-Boxklub); Weltergewicht: Fritz Wiederkehr, Zürich (Sportring); Mitteltgewicht: Karl Ruchi, Zürich (Athletik-Boxklub); Halbschwergewicht: Emil Manenti, Zürich (Sportring); Schwergewicht: Albrecht Schäfer, Zürich (Sportring). Den Meisterschaftskämpfen folgten zwei Hauptkämpfe über je fünf Runden. Im ersten siegte der Schaffhauser Jakob Dutler über Stello Battistini, Zürich (Schweizerischer Meister im Leichtgewicht) durch Aufgabe in der zweiten Runde. Im weiteren Hauptkampf gewann der deutsche Bundesmeister Max Voit (Zürich) über Max Dietiker Lengburg (Schweizerischer Meister im Weltergewicht) nach Punkten, wodurch Dietiker die erste Niederlage in der Schweiz auf seiner Vorkampfbahn einstecken mußte. Voit ist ein vorzüglicher Boxer, fair, ausdauernd und technisch auf der Höhe. Dietikers gefährliche Rechte, die ihm bis heute zu seinen vielen Siegen verholfen hat, konnte dank des jähen Widerstandes des Deutschen ihre Wirkung nicht erzielen.

Großmacht Solidarität. In Berlin wurde am 27. Oktober im „Admiralpalast“ der erste große Arbeiter-Radsport-Spielfilm vor geladenen Gästen gezeigt. Es war die Uraufführung. Der Beifall des Publikums war überaus begeistert; denn dieser Film ist ebenso erstklassig wie der vom 1. Arbeiterolympia in Frankfurt a. M. Der Radsportfilm ist einzigartig. Er läuft 1 1/2 Stunde und zeigt den gewaltigen Sportbetrieb des Deutschen Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbundes „Solidarität“ und führt den Titel „Großmacht Solidarität“. Der Bundesvorstand von „Solidarität“ ließ den Film herstellen unter der Leitung des Bundesredakteurs Frohner. Die Herstellungskosten sind sehr hoch; das Filmmaterial ist von größter Bedeutung für den Arbeitersport. Die Berliner Presse, die über die Uraufführung berichtete, stellt in ihrem Urteil einmütig dem Bunde „Solidarität“ ein Lob aus. Unter anderem schreibt sie: „Der Bund kann sich rühmen, der Sportfilmserie ein neues interessantes Werk hinzugefügt zu haben, das weit über die Kreise der Radsportler hinaus größte Beachtung finden wird.“

Länderhochzeitungskamp Ungarn — Deutschland — Oesterreich. Am 1. und 2. November trafen sich in Budapest die besten Vertreter der Arbeitersportler Deutschlands, Oesterreichs und Ungarns gegenüber. Die erheblichen Kosten einer solchen Veranstaltung, die beim Schach infolge Mangels an Einnahmen reißlos von den Spielern, resp. deren Verbänden getragen werden müssen, machen leider die Abhaltung von internationalen Meisterschaften wie sie sonst üblich sind, unmöglich. Oesterreich sendet 15 Mann nach Budapest. Der Deutsche Arbeitersportbund muß sich mit einer Vertretung durch eine Fünfermannschaft begnügen, da die gegenwärtige Wirtschaftskrise eine größere Delegation nicht erlaubt.

Finnische Arbeiterboxer kommen nach Deutschland. Der finnische Arbeiterboxerbund (AW) hat dem Deutschen Arbeiter-Athletenbund zugesagt, für Mitte November eine Mannschaft von sechs der besten

Boxer zu Wettkämpfen in Deutschland zu entsenden. Die von der finnischen Leitung getroffene Auswahl ihrer Vertreter hat die Zusammenstellung einer ausgezeichneten Mannschaft ergeben. Die Kämpfe mit den Finnen finden in den verschiedensten Städten vom 12. bis 22. November statt.

Aus der Partei.

Ausweis

für den Monat Oktober 1929.

Die erste Zahl bedeutet Parteifonds, die eingekammerte (Zentralkassafonds), die zweite (Lokal-)Kassenfonds. Brunn K 3620.— (800.—), Karlsbad K 4480.— (1120.—), Pilsen K 1800.— (450.—), Prag K 160.— (40.—), Preßburg K 22.— (2.—), Sternberg K 1200.— (300.—), Tepliz K 3950.— (900.—), Trautenau K 2000.— (500.—), Troppau K 2800.— (700.—).

Jugendbewegung.

Sozialistische Jugend, Prag. Infolge Sozialmangels findet die für Samstag angelegte Monatsversammlung nicht statt. Nächste Veranstaltungen: Dienstag, den 5. September im Geespeisefaal Arbeitsgemeinschaft. Beginn halb 8 Uhr. — Samstag, den 9. September im Geespeisefaal Festabend; am Programm u. a. der Film: Panzerkreuzer Potemkin.

Literatur.

Oskar Cassel: Sozialismus oder Fortschritt. Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW. 61. Schon der Titel des Buches zeigt, daß der Verfasser, ein bekannter schwedischer Nationalökonom, ein Gegner des Sozialismus ist. Der Inhalt des Buches belehrt uns darüber, daß er ein gefährlicher Gegner der sozialistischen Bewegung ist. So spricht er „von einem Herrn, der Marx hieß“, obwohl man in 50 Jahren nicht so viel von einem Herrn Cassel sprechen wird, als man jetzt von Marx spricht. Der Verfasser nennt den Sozialismus „die größte Gefahr unserer Zeit“, stellt „eine Parallele zwischen Sozialismus und Quacksalber“ her, bewegt sich also auf einem Niveau, das man bisher in der Arbeiterpresse eher zu finden gewohnt war, als in dem Buche eines Universitätsprofessors. Besonders schlecht ist der Verfasser auf die Gewerkschaften zu sprechen, deren Bestreben darauf ausgeht, ohne Rücksicht auf die Volkswirtschaft die Löhne zu erhöhen. Die Lohnfrage sei angeblich keine Machtfrage und die Ausnützung der Macht der Gewerkschaften führe dazu, eine „künstliche Lohnbildung“ zu schaffen. Wenn sich die Arbeiter nach dem Rezept Cassels auf die technische und wirtschaftliche Entwicklung verlassen, die so wie so zu einer Erhöhung der Löhne führe, würden sie nicht weit kommen und jeder Unternehmer würde die schäblichsten Löhne, die denkbar sind, zahlen, die Arbeiterklasse würde wieder auf das Niveau von 1850 herabgedrückt werden. Die Theorie Cassels entspricht den Bedürfnissen des rüstendsten Schamhartums. Daß Cassel tatsächlich mit der schwedischen Sozialgewerkschaft ein Herz und eine Seele ist, beweist er schließlich auch, indem er zur Sammlung aller bürgerlichen Elemente gegen die Sozialdemokratie aufruft. Es ist bedauerlich, daß der sonst angesehene Verlag eine

Der Vertrauensmann
leitet die
Tribüne
Monatsschrift
für Arbeiterpolitik und Arbeiterkultur.

Die „Tribüne“ unterrichtet das sozialistische Un-
tracessmann über die aktuellen Probleme des Internationalen
Sozialismus, der Ökonomie und der Kulturpolitik.
Jahresbezug 40 Kč, vierteljährlich 10 Kč, Einzelhefte 4 Kč.
Bestellungen durch den Vertrauensmann, die Schriftleitungs-
red., Volksbuchhandlung oder direkt durch die Verwaltung in
Prag II., Nekazanka 12.

solche Schrift — nichts anderes ist Cassels Werk
— herausgibt.
E. St.

Bereinsnachrichten.

Ortsgruppe Prag, Zweig Be-
sprechung einer Wanderung am
Sonntag, den 3. Nov. finden
sich die Interessenten Freitag, den
1. Nov. um 7 Uhr im Monopol
(beim Masarshof) ein. Mitt-
woch, den 6. November um 7 Uhr abends Aus-
scheidung im Café Nizza, zu welcher die
Mitglieder der Sektion für Winter-Touristik sich be-
stimmt einfinden wollen. Mittwoch, den 6. Nov.
um 8 Uhr Vereinsversammlung: Tagesordnung:
Winter-Touristik und Winter-sport. Unsere Organiza-
tion. Vorteile, Kurse, Relationen und dergleichen.
Eingeführte Gäste willkommen!

Herausgeber: Dr. Ludwig Gsch.
Chefredakteur: Wilhelm Kiehn.
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß.
Druck: Kola K. O. für Zeitung und Buchdruck, Prag
für den Druck verantwortlich: Otto Gollh. Prag.
Die Zeitungsmarktwirtschaft wurde von der Voh- u. Telegraphen-
verwaltung mit Erlaß Nr. 127 431 VII/27 am 14. Dez. 1929 verboten.

KINO-PROGRAMM
Vom 1. November bis 7. November 1929

Wran Urania-Kino
Unzuges deutsches Kino Prag.
Der Organist von St. Veit.
In der Hauptrolle: KARL HÄSLER.

LIDO BIO
Das Komödiantenschiff.
Mit Gesangsbelegungen des Opern-Mitgliedes EUGENIE
BIPPUS und Opern-Mitglied Baritonist D. STEPOVIL.

Wo verkehren wir?
Café „Continental“, Prag, Graben

LIDOVÝ DŮM
(Gen. Wilhelm Opavský)
Täglich Konzert. PRAG II., Hyberbáská
Nr. 7.

Kunst und Wissen.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.
Freitag (26-2), Gastspiel Mary Caban, 7 1/2 Uhr:
„Cavalleria rusticana“ — „Bajazzo“.
Samstag, 7 1/2 Uhr: 1. Philharmonisches Konzert.
Sonntag, 2 Uhr: „Figaros Hochzeit“; 7 Uhr
(25-1), Gastspiel Emmy Sturm: „Die Erste
Beste“. Montag (27-3), 7 1/2 Uhr: „Rivalen“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Freitag, 3 Uhr:
„Weekend im Paradies“; abends: Gastspiel
Emmy Sturm: „Ich betrüg dich nur aus
Liebe“. Samstag: „Leinen aus Irland“.
Sonntag, 3 Uhr: „Trio“; 7 1/2 Uhr: „Weekend
im Paradies“. Montag (Banbeamten I):
„Trio“

Die Unbegreifliche.

Sie wohnte hüben, er wohnte drüben. Sie sahen sich täglich, denn ihre Nähmaschine stand dicht am Fenster, und sein Fenster lag doch gerade gegenüber; so mußte er sie immer sehen, wenn sein Blick über die enge Gasse zu ihrem Haus hinüberflog. Und sein Blick flog oft hinüber: morgens, ehe er zur Arbeit ging, mittags, wenn er heimkam, um sein bescheidenes Mahl einzunehmen und abends, wenn die Fabrikspeise allen kommandiert hatte: Marsch, marsch! Geht heim, schläft euch aus, denn morgen früh, wenn ich nach euch pfeife, habt ihr pünktlich wieder hier zu sein!

Ja, er sah oft hinüber zu der schlanken Näherin, und warum auch nicht! Sie war jung und blond und hübsch, und das seine seidige Lockchen fiel ihr so anmutig in die Stirn, daß man sie wohl gern haben konnte.

Es war ein hübsches Bild, wenn das feine Gesicht über die Nähmaschine bogen und die schlanken Finger mit der Geschicklichkeit einer Fee Schürzenbänder säumten, Befehle aufstepten und Teil um Teil zusammenfügten, bis die fertigen Schürzen eilig unter der Nadel herausliefen. Eilig ging es immer, denn zu einem Duzend gehören zwölfs Stück, und wer nicht einige Duzend Schürzen in der Woche liefern kann, den wird das Nähen nicht ernähren. Also Eile, immer Eile!

Aber so viel Zeit blieb der schlanken blonden Näherin doch noch, morgens, mittags und abends einen Blick in das Fenster gegenüber zu werfen, besonders abends, wenn die Maschine endlich zu rattern aufgehört hatte. Dann nahm sie das grüne Männchen und goß ihre Geranien und Fuchsien auf dem Blumenbrett am Fenster. Das dauerte immer ziemlich lange, und dabei flog manch freundliches Wort hinüber und herüber. Und warum auch nicht!

Die Nachbarschaft hatte es bald heraus, daß sich da etwas anspann, denn es entging ihr nicht, wie freundlich sich die beiden in die Augen sahen und wie das Mädchen unter seinen warmen Blicken erröte. Sie war doppelt hübsch,

wenn ihr die helle Blut in die blassen Wangen stieg, und das wieder entging dem jungen Manne nicht, um den sich ihre Wangen färbten.

Die Nachbarschaft hatte recht; da spannte sich etwas an. Und warum auch nicht!

Er war ein fester Mann von 26 Jahren, groß und muskulös.

Die blonde Näherin sah es wohl, wie fest er war, aber sie sah noch mehr: ihr fiel vor allem sein vornehmes Benehmen auf. Wie so anders war er als die anderen! Das stille Mädchen erzählte jedesmal, wenn sie seine Kollegen so robust sprechen, so dröhnend lachen hörte. Nein — wie anders war „er“ doch! Noch nie hatte sie ihn schreien oder schallend lachen hören. Er war wirklich viel vornehmer als die anderen! Sie war ganz stolz auf ihn.

Wenn er sie grüßte, so steckte er niemals die Hand in die Hosentaschen wie die anderen. Und wie er die Mütze zog! Mit zwei Fingern faßte er sie am äußersten Rande, während er die anderen drei grazios „in die Höhe hielt, und statt ein gedankenloses „guten Morgen“ zu wünschen, sagte er in seiner vornehmen Weise: „Wünsche wohl geruht zu haben!“ Das tat er immer, und sie fand das sehr apart.

Apert und vornehm fand sie es gleichfalls, wie militärisch er beim Gehen die Knie ein-drückte und wie aufrecht er sich hielt. Und dann seine Art, beim Stehen das rechte Bein mit gebogenem Knie vorzustellen und dabei den Fuß so stark auswärts zu setzen, daß er fast im rechten Winkel zum linken stand. Wirklich, er war sehr vornehm und imponierte ihr gewaltig.

Die Fenster waren so nah, die Julinächte so düstlich, die Blide so warm — warum auch nicht!

Ja, hier spannte sich wirklich etwas an, und doch ist es mit den beiden nichts geworden — um es gleich vorweg zu sagen — und daran war sie schuld; die Nachbarschaft ist sich einig darüber.

Es kam so:
Er traf sie morgens mit dem Vesperpaket, als er in seiner gewohnten vornehm-langsam Weise zur Arbeit ging. Er blieb stehen, faßte die Mütze mit zwei Fingern am äußersten

Rande, wobei er die anderen drei grazios „in die Höhe hielt, zog sie sehr tief und sagte: „Wünsche wohl geruht zu haben.“

Darauf stellte er das rechte Bein mit gebogenem Knie und stark auswärts gefestem Fuß vor und konstatierte, daß es ein schöner Junimorgen wäre. Er konstatierte dann noch einiges, bis sie zum Schluß ganz in Blut getaucht leise wiederholte: „Also gut, heute abend um acht!“

Darauf gingen sie nach links und rechts auseinander, nachdem er wieder die Mütze mit zwei Fingern sehr tief gezogen hatte.

Um sieben hörte sie schon auf zu nähen, sie mußte sich ja noch anziehen. Sie brauchte heute lange dazu, denn sie konnte sich nicht schlüssig werden, welches Kleid sie tragen sollte. Das grüne? Nein — das machte sie so sehr blaß. Das rote? Nein — das wäre wohl zu anzüglich, noch dazu heute für das erste Rendezvous. Ganz gegen ihre Gewohnheit wählte und verwarf sie wie eine Kinodiva. Endlich zog sie das hübsche Vastfedentkleid mit dem roten Ledgürtel an. Sie sah nett aus; sie fühlte es selbst und ein leichtes Rot stieg ihr in die Wangen, als sie so ihr Spiegelbild betrachtete.

Dreiviertelacht — noch eine Viertelstunde! — Ob er auch schon fertig war? Ob ihm auch das Herz so seltsam unruhig ging? Was würde er wohl zuerst sagen? Ob er sie abends — unter der Haustür — beim Abschied — küssen würde? Nervös glitten ihre schlanken Finger über das schneeweiße Fell ihres Nähens, das sich ihr auf den Schoß gesetzt hatte.

Die Uhr schlug acht.

Kädchen schnurrte behaglich auf dem Vastfedent. Mit zitternden Händen drückte sie das zierliche Tierchen an sich und stand auf. Rasch erst ein Blick durch das Fenster, ob er schon da war. Auf keinen Fall wollte sie zuerst unten sein. Da ging drüben die Haustür auf.

Er!

Sein Blick flog nach ihrem Fenster. Rasch setzte sie das Nähchen auf den nächsten Stuhl und öffnete die Tür. Da sprang die Katze auf und lief ihr voran die Tür hinunter. Die Haustür stand offen. Das Mädchen reckte beide

Hände auf das pochende Herz und hielt einen Augenblick auf dem letzten Treppenaufgang an. Das Herz klopfte gar so sehr.

Da kam er schon auf die Haustür zu, aber er sah sie nicht. Er sah nur ihr weißes Nähchen, das jeden lustig die Sufer vor der Haustür hinuntersprang und ihm zutraulich entgegenlief. Daß diese Katze seinem blonden Mädchen gehörte, mußte er nicht, aber er wußte, daß ihm auf dem Wege zu seinem blonden Mädchen eine Katze über den Weg gelaufen war. Das bedeutet Mißgeschick!

Er wurde dunkelrot vor Zorn und sah auf einmal gar nicht mehr vornehm aus, als er den Fuß hob, um dem Tier einen kräftigen Tritt zu geben. Der schwere Schuh traf nicht, weil die Katze flinker war als das muskulöse Bein.

„Was, verfluchtes!“ schrie er und warf dem erschrockenen Tier die Mütze nach.

Die Näherin auf dem Treppenaufgang hatte alles gesehen. Sie stand wie eine Salzsäule; die Glieder versagten ihr.

Was hatte er gejagt? Sie hörte ihn zum ersten Male schreien. Wie widerwärtig dieses Gesicht plötzlich ausah! Und sie hatte wohl bemerkt, daß er die Mütze diesmal nicht mit zwei Fingern anfaßte und daß seine Gesten weder vornehm noch grazios waren. Auch das rechte Bein hatte er nicht wie gewöhnlich vorge-stellt. Vierjährig, roh, widerlich stand er da.

Er hob die Mütze auf, klopfte sie ab und wartete vor der Haustür.

Die arme kleine Näherin stand noch immer wie geistesabwesend. Das Nähchen strich ihr lieblosend um die Füsse und schreckte sie auf. Wie im Traume bildete sie sich und nahm das Tier in ihre Arme. Sie zitterte an ganzen Leib. Dann stieg sie langsam, langsam die Treppe wieder hinauf und schloß die Zimmertür hinter sich ab.

Die Nachbarschaft ist sich einig darüber, daß die Näherin an allem schuld ist; wie kam man einen so höflichen, vornehmen jungen Mann zum Rendezvous bestellen und ihn zum Spott aller Welt bis in die Nacht vor der Tür stehen lassen! Unbegreiflich! Kein Wunder, daß sie keinen Mann bekommt!